

## ZUR GESCHICHTE DER WÜRZBURGER PAPYRUSSAMMLUNG

Die Würzburger Papyrussammlung zählt zu den kleineren Sammlungen Deutschlands, die nichtsdestoweniger in ihrem Bestand einige Stücke von weitreichendem Interesse aufweisen können. Insgesamt gibt es heute in Würzburg 216 Papyri. Die Inventarnummern reichen bis 247, davon sind die Nummern 128–158 heute verschollen. Der weit- aus umfangreichste Teil der Sammlung (204 Papyri) besteht aus griechischen Urkunden, dazu kommen 5 griechische literarische Texte sowie 3 koptische und 4 arabische Stücke. Die griechischen Urkunden umspannen insgesamt einen Zeitraum vom 3. Jahrhundert v.Chr. bis in die arabische Zeit. Nach Abschluß eines von der DFG geförderten Projektes zur Digitalisierung und Katalogisierung der Würzburger Papyrussammlung im April 2009 sind heute alle Würzburger Papyri in einer Datenbank mit Abbildung und Angaben zu Inhalt und Datierung erfaßt<sup>1</sup>. Zum besseren Verständnis der folgenden Ausführungen sollen die wichtigeren Stücke der Sammlung kurz vorgestellt werden. Eine Übersicht über die bisher edierten Stücke ist am Ende als Anhang beigegeben.

Das bedeutendste Stück der Sammlung ist ein Papyrus mit Resten vom Beginn des vierten Buches des Sosylos *περὶ Ἰννίβου πράξεων* (P.Würzb.Inv. 1). Es handelt sich um das einzige erhaltene direkte Fragment des lakedaimonischen Historikers, der Hannibal auf seinen Feldzügen begleitet hatte und daher wohl meist aus eigener Anschauung berichten konnte. Quellen zum Zweiten Punischen Krieg aus karthagischer Sicht sind rar. Die paläographische Datierung weist die Schrift in die erste Hälfte des zweiten Jahrhunderts v.Chr. Die Würzburger Abschrift entstand damit wenige Jahrzehnte nach der Abfassung des Werkes. Die erhaltenen Reste von drei Kolumnen enthalten die Beurteilung eines von Massalioten und Römern gegen die Karthager errungenen Seesieges. Einseitige Parteilichkeit ist nicht zu erkennen. Sosylos scheint überzeugt von der Möglichkeit, aus der Geschichte praktische Lehren für die Gegenwart zu ziehen. Das Ereignis ist in dieser Form sonst nicht überliefert.

Bei einem Blatt aus einem Papyruskodex mit Scholienexzerpten zu Euripides' *Phoenissen* (P.Würzb.Inv. 18) handelt es sich wahrscheinlich um ein Exemplar für den Eigengebrauch eines Lehrers. Der im 6. Jahrhundert n.Chr. geschriebene Text (wohl aus Hermopolis Magna) ist der älteste Zeuge für die reichen Scholien zu diesem Stück. Neben Versehen und Mißverständnissen des Exzerptors stehen interessante Varianten der Mythen um Meleager und Oedipus. Eine weitere Privatabschrift (P.Würzb.Inv. 19,

<sup>1</sup> Der Katalog ist unter <http://papyri-wuerzburg.dl.uni-leipzig.de> zugänglich. Auch P.Würzb.Inv. 51, ein koptischer Privatbrief, ist seit den 1990er Jahren verschollen.

2. Jahrhundert n.Chr.) enthält eine Aufzählung und Einzelbehandlung von τρόποι. Die knappe, aber gegenüber den übrigen Abhandlungen selbständige Fassung steht in der Tradition der griechischen wie lateinischen Grammatiker. Mit der Berücksichtigung der Volkssprache folgt der Verfasser alter, bis auf Aristoteles zurückgehender Lehre. Für die Liturgiegeschichte und Doxologie bedeutend ist ein Anaphorenfragment Ende 3. bis zum Anfang 4. Jahrhundert n.Chr. (P.Würzb.Inv. 20). Es ist wohl eher eine private Niederschrift aus dem Gedächtnis, stellt jedoch den frühesten bekannten Text dieser Gattung dar. Ein Homerfragment aus dem 1. Jahrhundert v.Chr. (P.Würzb.Inv. 33) ist das älteste Zeugnis des siebten Buches der Odyssee; es bestätigt den Text der mittelalterlichen Überlieferung.

Daneben befinden sich in Würzburg einige Papyri, die Teil eines auf mehrere Sammlungen verteilten Dossiers sind. Bedeutend ist eine Gruppe von Briefen und Verträgen, welche die Aktivitäten einer Familie von Grundbesitzern um Hermopolis in den Jahren 90–133 n.Chr. dokumentiert. Nach seinem prominentesten Vertreter Sarapion wurde das Archiv vom ersten Herausgeber, J. Schwartz, Sarapionarchiv genannt<sup>2</sup>. Die korrektere Bezeichnung nach der Person, die das Urkundenarchiv in der Antike anlegte, wäre Archiv des Eutychides Sarapions Sohn. Es handelt sich um Briefwechsel, Rechnungen und Pachtverträge, die den Landbesitz der Familie in Hermopolis und dem nördlichen Gau Hermopolites betreffen. Hauptort der Aktivität ist Magdola Mire. Das Sarapionarchiv umfaßt 137 publizierte Urkunden, zwei davon unsicher zugewiesen. Aus der Würzburger Sammlung gehören sieben Papyri dazu (P.Würzb.Inv. 5, 6, 9, 10, 13, 16, 32), weitere Stücke befinden sich in den Sammlungen von Heidelberg, London, Straßburg und Wien. Nach Schwartz wurden die Papyri vor 1886 in Hermopolis gefunden, die Würzburger Papyri 1902 erworben. Dabei handelt es sich um ausgesuchte, weitgehend vollständige Stücke. Ein Papyrus (P.Würzb.Inv. 8) wird zum Archiv der Soldaten der *numeri* von Arsinoe gezählt, von dem bisher acht Stücke aus dem Zeitraum 454–640 n.Chr. bekannt sind<sup>3</sup>. Andere Stücke befinden sich in den Sammlungen von Berlin, London, Norfolk und Wien. Noch unveröffentlicht ist ein weiteres Dossier, bestehend aus Lieferaufträgen eines Leonteus an den Fleischer Sambas (P.Würzb.Inv. 40 60, 61 und 83); es stammt aus der Zeit vom 5. Jahrhundert bis erste Hälfte 6. Jahrhundert.

Interessant für die Lokal- und Reichsgeschichte ist die Eingabe eines Antinoiten zwecks Befreiung von einer Liturgie (P.Würzb.Inv. 25, 161–169 n.Chr.). Um seinen Anspruch zu belegen, zitiert er Briefe mehrerer Kaiser und Präfecten Ägyptens aus der Zeit von Hadrian bis Mark Aurel. Bisher unveröffentlicht ist der wertvolle Besitz von sechs Seiten eines Steuerkodex aus Aphrodito (P.Würzb.Inv. 122–127). Er ergänzt die in P.Lond. IV edierten Stücke und folgt dem Muster der dort veröffentlichten Aufstel-

<sup>2</sup> Ediert von Jacques Schwartz, *Les Archives de Sarapion et de ses fils*, Le Caire 1961.

<sup>3</sup> Orsolina Montevecchi, *La papirologia*, Torino 1973, 259.



lungen<sup>4</sup>. Ein Vergleich der aufgeführten Beträge mit den Angaben in einer Übersicht über die Steuern aus Aphrodito der Jahre 699–705 (P.Lond. 1412, foll. 15 und 16) weist den Würzburger Kodex ins Jahr 703. Auf eine Aufstellung der Forderungen, aufgeteilt in die regulären und die außerordentlichen Steuern, folgt eine Übersicht über die Zahlungen. Diese werden dann nach den einzelnen steuerpflichtigen *εποίκια* aufgeschlüsselt<sup>5</sup>.

Die koptischen Texte enthalten eine Verzichtserklärung eines Mönchs des Apa-Apollon-Klosters auf ein Stück Land, das einem anderen Mönch übertragen wird (P.Würzb.Inv. 43, 8. Jahrhundert), und einen Bindezauber auf Papier, der wohl zusammengefaltet als Amulett getragen wurde (P.Würzb.Inv. 42, 10. Jahrhundert). Die arabischen Texte stammen aus dem 8. bis 10. Jahrhundert. Einige wenige demotische Fragmente stehen auf der Rückseite von griechischen Urkunden (P.Würzb.Inv. 24, 121) aus dem 3. Jahrhundert v.Chr. Weitere demotische Stücke müssen heute als verschollen gelten<sup>6</sup>.

Die Geschichte der Sammlung liegt größtenteils im Dunkel. Einige Angaben über Erwerb und Umfang des Bestandes finden sich im ersten und einzigen Editionsband der Würzburger Papyri, den der Begründer der Sammlung, Ulrich Wilcken (1862–1944), 1934 veröffentlichte<sup>7</sup>. Dazu kommt ein kurzer Überblick bei J. Schwartz in seiner Publikation der Papyri des Sarapion-Archivs aus dem Jahr 1961<sup>8</sup>. Nach einer Durchsicht der Originale gab ich 2004 einen Überblick über den unveröffentlichten Bestand und die Geschichte der Sammlung<sup>9</sup>. Einige Lücken in der Dokumentation konnten im Zuge der Aufarbeitung der Bestandsgeschichte im Rahmen des DFG-Projekts geschlossen werden. Die Konservierung der Papyri und ihre Überstellung nach Würzburg ist nun gut belegt, neue Erkenntnisse gibt es auch zu ihrer Erwerbung über das Deutsche Papyruskartell. Da dessen Geschichte noch weitgehend unerforscht ist, sind die hier veröffentlichten Dokumente und der exemplarisch dargestellte Fall der Würzburger Sammlung auch für andere Sammlungen von Interesse<sup>10</sup>.

Die folgende aktualisierte Darstellung der Würzburger Bestandsgeschichte stützt sich auf bisher unveröffentlichtes Archivmaterial folgender Institutionen: In der Uni-

<sup>4</sup> Harold Idris Bell, *Greek Papyri in the British Museum. Catalogue, with Texts. Vol. IV. The Aphrodito Papyri*, London 1910.

<sup>5</sup> Ausführlicher Holger Essler, *Über die Würzburger Papyrussammlung*, *Proceedings of the 24th International Congress of Papyrology Helsinki 1.–7.8.2004*, *Commentationes Humanarum Litterarum* Volume 122, 2007, 296 f.

<sup>6</sup> Dazu Essler, *Papyrussammlung* (wie Anm. 5) 291–293.

<sup>7</sup> Ulrich Wilcken, *Mitteilungen aus der Würzburger Papyrussammlung. Mit drei Tafeln*, Berlin 1934, *APAW* 1933 Nr. 6.

<sup>8</sup> Schwartz, *Sarapion* (wie Anm. 2).

<sup>9</sup> Essler, *Papyrussammlung* (wie Anm. 5).

<sup>10</sup> Die Veröffentlichung einer möglichst vollständigen Liste aller über das Kartell verteilten Ankäufe mit der jeweils erwerbenden Sammlung und der damals an die Kartellmitglieder verteilten Beschreibung ist in Vorbereitung.

versitätsbibliothek Würzburg wurden die bisher als verloren geltenden Akten der Würzburger Papyrussammlung wieder aufgefundenen<sup>11</sup>. Durch die freundliche Mitteilung von N. Gonis konnte eine Kopie des von Wilcken erstellten Inventars mit den Nummern 53–127 aus dem Besitz H. Maehlers ausfindig gemacht werden. Im weiteren Verfolg dieser Hinweise gelang auch die Auffindung zusätzlicher Würzburger Unterlagen mit dem Inventar der Nummern 1–52 und dem Briefwechsel zwischen der Universitätsbibliothek Würzburg und Wilcken<sup>12</sup>. Wilcken hatte die Ankäufe persönlich abgewickelt, kümmerte sich um die Restaurierung und Edition der Stücke und lieferte auch das Material für das Inventarbuch in Form von Beschreibungen und Inhaltsangaben zu den einzelnen Stücken (P.Würzb.Inv. 1–127)<sup>13</sup>.

Berücksichtigt wurden ferner die in der *Bibliothèque Nationale et Universitaire de Strasbourg* (B.N.U.S.) aufbewahrten Akten zum Deutschen Papyruskartell und die in Berlin aufbewahrten Tagebücher des preußischen Papyrusunternehmens<sup>14</sup>, der Nachlaß U. Wilckens<sup>15</sup>, die Personalakte und Arbeitsberichte Rolf Ibschers<sup>16</sup> und die Akten der Berliner Papyrussammlung<sup>17</sup>. Außerdem wurden die Akten der Bayerischen Staatsbibliothek zum Deutschen Papyruskartell herangezogen<sup>18</sup>. Die Dokumente werden möglichst im vollständigen Wortlaut ediert. Dabei sind die Abkürzungen der Originale in runden Klammern aufgelöst.

<sup>11</sup> So Essler, Papyrussammlung (wie Anm. 5) 291.

<sup>12</sup> Die Akten sind unter Universitätsbibliothek Würzburg, Archiv der UB I, 29, Fasc. 83a, aufbewahrt: 1) „Geschenke von Papyri, Handschriften, Briefen“ und 2) „Papyri“.

<sup>13</sup> Vgl. seine Aussagen Wilcken, Mitteilungen (wie Anm. 7) 6. Die Einzelheiten im Folgenden.

<sup>14</sup> Aufbewahrt in der Berliner Papyrussammlung. Zu diesen beiden Beständen vgl. Oliver Primavesi, Zur Geschichte des Deutschen Papyruskartells, in: ZPE 114, 1996, 173–187, hier 174. Die Straßburger Akten sind als Bestand *Archiv des Papyruskartells, Bibliothèque nationale et universitaire de Strasbourg (BNUS)* in einzelnen Ordnern mit der Aufschrift *Papyrus-Cartell* aufbewahrt. Die Numerierung ist in römischen Zahlen von XX–XXVI, die wiederum in mehrere arabisch gezählte Faszikel aufgeteilt sind. Die Tagebücher im Archiv der Berliner Papyrussammlung sind gebunden und durchnummeriert. Ich gebe die Nummern mit der Abkürzung für das Ägyptische Museum/Papyrussammlung ÄM/PS.

<sup>15</sup> Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Handschriftenabteilung: Nachl. Ulrich Wilcken, Briefbuch. Insgesamt sind dort Kopien von Briefen der Jahre 1899–1906 gesammelt.

<sup>16</sup> Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften. Personalakte von Dr. Rolf Ibscher. Bestand Leitungsorgane der Akademie 1945–1968 Nr. 202 und 203. Für die zuvorkommende Aufnahme danke ich V. Enke.

<sup>17</sup> Im Zentralarchiv der Staatlichen Museen zu Berlin. Die Geschäftsakten sind SMB-ZA VA 384 Schriftwechsel PS A–J (1966–67) *Buchstabe C*, SMB-ZA VA 254 Erwerb./Inventarisierung 1959–74, SMB-ZA VA 245 Arbeitspläne 1947–70. Zum Kartell SMB-ZA I/ÄM 68, 69, 84, 85. Für die freundliche Betreuung und weiterführende Informationen danke ich P. Winter.

<sup>18</sup> Heute im Bayerischen Hauptstaatsarchiv, München, Generaldirektion Bayer. Staatliche Bibliotheken 1038.



## 1. Der Weg der Papyri nach Würzburg

Der umfassendste Bericht über den Aufbau der Sammlung stammt von Wilcken selbst. Nach vielen Jahren der Stille hatte ihn am 30. Dezember 1931 der damalige Leiter der Universitätsbibliothek, Otto Handwerker (1877–1947), um Übersendung der noch ausstehenden Papyri sowie um Mitteilung über den Stand der seit langem angekündigten Publikation gebeten<sup>19</sup>. Im Verlauf der sich daran anschließenden Korrespondenz entstand der folgende Brief Wilckens:

Berlin d. 27. Sept. 1932

Hoch geehrter Herr Direktor!

Von meiner Reise zurückgekehrt, komme ich heute endlich dazu, Ihnen den schon am 3. August cr. in Aussicht gestellten Bericht über die Würzburger Papyrussammlung zu erstatten.

Sie ersuchten mich in Ihrem Schreiben vom 30. Dec. 1931, da Ihre Akten versagen, um einen Bericht über den Zeitpunkt, die Veranlassung und die näheren Bestimmungen der Stiftung. Hiermit möchte ich beginnen.

Als ich im Herbst 1900 nach Würzburg kam, habe ich bald darauf einen öffentlichen Vortrag über die griechische Papyrusforschung gehalten. Dieser Vortrag hat die äußere Veranlassung dazu gegeben, daß nach einiger Zeit Herr Geheimrat Friedrich Prym den hochherzigen Entschluß faßte, durch eine Stiftung den Ankauf von Papyrus-Originalen (vornehmlich griechischen) für die Universität Würzburg zu ermöglichen. Mit der von ihm mir zur Verfügung gestellten Summe von 3500 Francs bin ich dann 1902 als Vertreter von Würzburg in das „Deutsche Papyruskartell“, das die Ankäufe der Papyri in Aegypten besorgte, eingetreten. In einem Brief vom 1. Juni 1903 erklärte sich Herr Geheimrat Prym damit einverstanden, daß die entstehende Sammlung nicht, wie wir anfangs beabsichtigt hatten, dem althistorischen Seminar der Universität gehören | sollte, „sondern der Universität Würzburg“ – „mit der Bestimmung, daß sie in der Universitäts-Bibliothek zur allgemeinen Benutzung aufbewahrt werde“. Ich bemerke hierzu, daß der Eigentümer also nach dem Willen des Stifters nicht Ihre Bibliothek, sondern die Universität Würzburg ist. Ich habe daher am 7. November 1903 einen Bericht über diese Stiftung an den akademischen Senat der Universität Würzburg geschickt, für den ich von dem damaligen Rector, Prof. Kunkel, unter dem 10. November ein freundliches Dankschreiben erhalten habe.

So sind denn in den folgenden Jahren durch Vermittelung des Papyruskartells die Ankäufe effectuiert worden, bis ich im Juni 1914, im Einvernehmen mit Herrn Geheimrat Prym, aus dem Kartell ausgetreten bin – noch ehe das Kartell durch den Krieg sein Ende gefunden hat. Der Grund war, daß die damals noch vorhandene Summe von 661,45 Mark zu gering war, um bei der Entwicklung der Papyrskäufe auf wertvollere Erwerbungen noch bieten zu können, vor allem aber, weil man daran denken mußte, diese Summe für die noch bevorstehenden Conservierungsarbeiten zurückzulegen. So hat Herr Prof. Borchardt (Cairo) diese Summe von 661,45 Mark noch unmittelbar vor dem Kriegsausbruch von Cairo zu

<sup>19</sup> Der Entwurf des Briefes vom 30. Dezember 1931 im Archiv der UB Würzburg (wie Anm. 12) Nr. 1).

mir nach Bonn schicken können, wo ich sie in einem besonderen „Conto Cairo“ auf die „Deutsche Bank“ legte. Dieses „Conto Cairo“ ist dann mit mir über München | (Bayer. Hypotheken- und Wechselbank) nach Berlin (Disconto-Gesellschaft) gewandert. Der Contoauszug, den ich mir kürzlich von dieser Berliner Bank geben ließ, besagt, daß das Conto Cairo bis zum Jahre 1922 auf 738,50 Mark durch Zinsen angewachsen war. Durch die Inflation ist es dann natürlich annulliert worden.

So viel von der Stiftung. Nun zu den Ankäufen. Die Papyri liegen, soweit sie nicht schon unter Glas gebracht sind (wie die 17 nach Würzburg abgelieferten Stücke) oder zur Praeparierung herausgenommen sind, noch in den Schachteln, in denen sie aus Cairo geschickt waren. Es sind 9 kleinere oder größere Blechschachteln und 1 Pappschachtel. Diese Schachteln liegen in einer Holzkiste, die in der Papyrus-Abteilung der Staatlichen Museen aufbewahrt wird (ebenso wie die schon praeparierten Stücke), und zwar in dem Raum, in dem Herr Dr. Ibscher arbeitet.

Der Inhalt der Texte ist, wie gewöhnlich bei solchen Ankäufen, ein sehr mannigfaltiger. Die meisten Texte sind griechische, was ja auch in der Absicht der Stiftung lag; und zwar sind es in der Hauptsache Urkunden und Briefe, aber auch einige literarische Stücke sind darunter. Diese griechischen Texte erstrecken sich von der Ptolemäerzeit{en} durch die römische und frühbyzantinische Zeit hindurch bis in die Zeit der arabischen Occupation hinein – also über einen Zeitraum von etwa tausend Jahren. Auch einige winzige lateinische Fragmente sind vorhanden. Außerdem sind da auch einige aegyptische Fragmente (späthieratische oder demotische, auch Fetzen von einem Totenbuch mit | den üblichen Illustrationen), sowie koptische (darunter ein sehr schöner großer koptischer Text, auch ein koptischer Zauberpapyrus oder Amulett) und auch mehrere arabische Stücke (alte und jüngere).<sup>1)</sup>

Alles in allem ist es eine kleine Sammlung, die palaeographisch von hohem Interesse ist und für den akademischen Unterricht zur Einführung in das Studium der Papyruskunde sehr gute Dienste leisten kann. Es ist ja so wichtig, daß unsere Schüler nicht nur mit den Editionen und Photographien arbeiten, sondern auch Originale in die Hand bekommen. Erfreulicher Weise sind doch aber auch Stücke darunter, die wissenschaftlichen Wert haben, wenn auch keines in dieser Hinsicht dem Sososfragment, das ich Ihnen bereits als Nr. 1 nach Würzburg schickte, gleich kommen kann.

Ich komme nun zur Frage der Conservierung. Fertig, unter Glas gebracht, sind zunächst die 17 Stücke, die ich bereits an Ihre Bibliothek abgeliefert habe, Nr. 1–3 (1908), Nr. 4–9 (1910) und Nr. 10–17 (1915). Außerdem sind hier in Berlin fertig verglast und eingerahmt 9 Stücke, geglättet und vorläufig zwischen Glasplatten gelegt 14 Stücke und mehrere kleine Fragmente, ferner geglättet und vorläufig zwischen Papier gelegt 20 Stücke und mehrere kleine Fragmente.

Die übrigen, die Hauptmasse (im Einzelnen nicht | zu zählen), liegen noch zusammengeknüllt, wie sie in Aegypten gefunden sind, in den Blechschachteln. Diese dürfen nur mit größter Vorsicht und Sachkunde berührt werden, da sie sonst zerbrechen. Aus diesem Grunde möchte ich, sehr verehrter Herr Direktor, es nicht verantworten, die Bitte Ihres letzten Briefes zu erfüllen, Ihnen „den Rest der Papyri“ zu übersenden. Wer nicht wie Dr. Ibscher und ich seit Decennien gewohnt ist, mit solchen unpraeparierten Papyri umzugehen, würde die Texte allein schon durch die Berührung in Gefahr bringen. Ich möchte vielmehr dringend raten, die Conservierung dieser Papyri in der Meisterhand von Dr. Ibscher zu belassen. Natürlich wird er nur solche Texte praeparieren, die es wert sind. Wir haben aber neulich, als wir die Karton genau mit einander durchmusterten, gesehen, daß außer der



Masse der völlig wertlosen Fetzen, doch noch eine größere Anzahl von Texten darunter ist, die schon in ihrem jetzigen Zustande Gutes versprechen und daher eine solche Bearbeitung verdienen.

Freilich kann diese mühselige Arbeit nicht ohne Entlohnung geleistet werden, zumal Dr. Ibscher bekanntlich in der ganzen Welt als unerreichter Meister in dieser Technik anerkannt ist. Als ich ihn kürzlich über seine Honoraransprüche befragte, äußerte er sich dahin, daß er für seine früheren, noch vor dem Kriege liegenden Arbeiten – er hat schon damals einige der besten Stücke unter Glas gebracht – überhaupt nichts berechnen wolle, daß er aber für die in den letzten Jahren an den Würzburger Papyri geleisteten Arbeiten (einschließlich der Materiallieferungen) gern 200 Mark erhalten würde, die aber der leichteren Zahlung wegen in zwei aufeinander folgenden Jahren in zwei Raten zu je 100 Mark gezahlt werden könnten. Wie viel Zeit er von nun an noch brauchen würde, um die nach Obigem noch notwendigen Arbeiten zu vollenden, läßt sich um so schwerer taxieren, als Dr. Ibscher mit Aufträgen vom In- und Auslande ja überlastet ist (wie er z.B. demnächst wieder auf einige Wochen zu diesem Zweck nach London geht). Aber man darf wohl annehmen, daß er in etwa 1–2 Jahren diese Arbeiten an den Würzburger Papyri fertig machen könnte. Für diese noch bevorstehenden Arbeiten würde er pro Jahr gleichfalls 100 Mark erbitten.

Es ist ja nun äußerst bedauerlich, daß die von mir für diese Conservierungsarbeiten zurückbehaltene Restsumme der Stiftung durch die Inflation verloren gegangen ist. Für Ihre Bibliothek würde es unter den heutigen Umständen wahrscheinlich nicht leicht sein, ein paar Jahre je 100 Mark für diesen Zweck bereitzustellen, auch wenn Sie sie etwa aus dem Fonds für „Einbinden“ – was ja sinngemäß wäre – entnehmen wollten. Aber, wie ich oben betonte, ist der Eigentümer der Sammlung nicht Ihre Bibliothek, sondern die Universität. Ich möchte daher glauben, daß, wenn Sie, gestützt auf diesen Bericht, Sich an den akademischen Senat der Universität wenden, dieser Ihnen wohl entgegenkommen und die für die Universität doch nicht beträchtliche Summe von 100 Mark für die wenigen Jahre übernehmen würde. Doch das sind Fragen, die ich höchstens andeuten darf.

Endlich komme ich zur Frage der Edition. Außer dem Sosos (Hermes 41, 1906 S. 103 ff.) habe ich bisher nur wenige Würzburger Urkunden ediert (in meiner Chrestomathie Nr. 26 und bei E. Kühn, Antinoopolis S. 146, dazu einige Hinweise in meinen „Grundzügen“). Als ich in diesem Jahr mich eingehender mit Ihren Papyri beschäftigte, wurde der Wunsch in mir lebendig, doch bald einmal eine größere Auswahl von Würzburger Papyri herauszugeben. So bin ich auf den Gedanken gekommen, am 9. März 1933, wo ich nach dem bisherigen Programm wieder einen Vortrag in der Preuss. Akademie der Wissenschaften zu halten habe, „die Würzburger Papyrussammlung“ zum Thema des Vortrages zu nehmen. Die Zustimmung der Klasse vorausgesetzt, würde ich dann in den „Abhandlungen“ der Akademie die wertvollsten Stücke der Sammlung, literarische wie Urkunden, publicieren können. Ob es mir möglich sein wird, bis dahin die vielen und großen Schwierigkeiten, die mir die Entzifferung und Erklärung mancher Textstellen noch bietet, zu überwinden, kann ich freilich heute noch nicht sicher vorhersehen. Aber ich würde mir, falls Sie diesem Plane zustimmen, die größte Mühe geben, zum Ziel zu kommen. Einen Vortrag über die Würzburger Sammlung bis zum März vorzubereiten, würde mir nicht schwer fallen, nur würde sich die Drucklegung der schwierigen Textedition dann vielleicht noch etwas hinziehen. Die Durchführung dieses Planes setzt aber voraus, daß ich die Originale bis zur Drucklegung hier zur Verfügung

haben müßte, da beim letzten Abschluß der Lesungen immer wieder eine Nachprüfung der Originale erwünscht ist. Darum würde ich darauf verzichten müssen, Ihnen schon jetzt oder bald die unter Glas gebrachten Stücke – wie früher mit kurzen Inhaltsangaben – nach Würzburg zu schicken. Nach Vollendung der Edition würde ich Ihnen dann alles, was dann technisch fertig gemacht ist, übersenden.

Hiermit will ich meinen Bericht schließen und verbleibe

in vorzüglicher Hochschätzung

Ihr ganz ergebener

Ulrich Wilcken

<sup>1)</sup> Eine Blechschachtel mit sog. Mumienkartonnagen, aus der vielleicht noch alte griechische Schriftstücke zu gewinnen sind, habe ich oben versäumt zu nennen.

Wilckens Darstellung findet in verschiedenen Quellen Bestätigung und Ergänzung. Der Erwerb der Sammlung wurde in den Jahren vor dem ersten Weltkrieg von ihm selbstständig durchgeführt. Als Vertreter Würzburgs innerhalb des Deutschen Papyruskartells handelte er dabei in Absprache mit dem Stifter Geheimrat Friedrich Prym, Professor der Mathematik in Würzburg. Die für die Folgezeit maßgeblichen Entscheidungen fielen bereits vor der ersten Verteilung der Ankäufe. Wie aus Wilckens Bericht hervorgeht, erklärte sich Prym am 1. Juni 1903 einverstanden, die Sammlung nicht wie ursprünglich vorgesehen dem Historischen Seminar, sondern der Universität zu stiften, mit der Bestimmung, daß sie in der Universitätsbibliothek aufbewahrt werden sollte. Außerdem stimmte Prym zu, daß Wilcken, der inzwischen einen Ruf nach Halle angenommen hatte, die erworbenen Papyri an seinen jeweiligen Aufenthaltsort zugesandt erhielt<sup>20</sup>. Diese Regelung wurde in den folgenden Jahren beibehalten, als Wilcken zunächst nach Leipzig (1906), Bonn (1912), München (1915) und schließlich nach Berlin wechselte (1917). Dementsprechend gibt es in Würzburg keinerlei Unterlagen oder sonstige Informationen über die Ankäufe, sondern lediglich Wilckens Berichte und Briefe. Angesichts der verwickelten Quellenlage der Ankäufe sind sie erst in einem zweiten Schritt dargestellt, wenn der Überblick über die in Würzburg vorhandenen Stücke gewonnen ist.

Nach Wilckens Sichtung und ihrer Restaurierung durch den berühmten Berliner Papyrusrestaurator Hugo Ibscher (28.9.1874–26.5.1943) wurden die Papyri fertig verglast und mit Wilckens Angaben für das Inventar an die Universitätsbibliothek Würzburg geliefert<sup>21</sup>. So sind auch die Papp- und Blechschachteln, in denen sie ursprünglich aus Ägypten ankamen, in Berlin verblieben. Umgekehrt nahm Wilcken mit der Restaurierung und Inventarisierung der Stücke der Bibliothek eine Arbeit ab, die einen vor Ort nicht vorhandenen Spezialisten erfordert hätte.

<sup>20</sup> Nachl. Ulrich Wilcken, Briefbuch (wie Anm. 15) Bl. 823. Im PS eines Briefs an Kornemann vom 8.6.1903: „Der Gönner ist einverstanden, daß ich hier in Halle die Würzburger Papyri behandle. Also bitte hierher zu schicken an das Institut“ etc.

<sup>21</sup> Wilcken, Mitteilungen (wie Anm. 7) 6.



In die ersten Jahre fiel die spektakuläre Publikation des Sosylos-Papyrus (P.Würzb.Inv. 1), den Wilcken trotz der schwierigen Arbeit der Zusammensetzung der zahlreichen Einzelstückchen bereits 1906 veröffentlichte<sup>22</sup>; erst im darauffolgenden Jahr wurde der Papyrus dann endgültig von Ibscher geglättet und verglast<sup>23</sup>. Auf die Bitte des Würzburger Philologen Franz Johann Evangelista Boll (1867–1924), der einige Originalpapyri in seiner Vorlesung behandeln wollte, übersandte Wilcken im Juni 1908 den Sosylos-Papyrus zusammen mit zwei weiteren Papyri nach Würzburg (P.Würzb.Inv. 1–3)<sup>24</sup>. Inventarnummern gab es zu dieser Zeit keine, sie entwickelten sich im Laufe der Zeit aus den Eingangsnummern von Wilckens Sendungen. Ohne Rücksicht auf Erwerbungs- oder Fundzusammenhang stehen daher die zuerst bearbeiteten Stücke am Beginn der Zählung. Von Anfang an fügte Wilcken jeweils kurze Beschreibungen der Stücke bei, welche die Grundlage eines Inventars bilden sollten. Am 10. Dezember 1908 folgten in gleicher Weise P.Würzb.Inv. 4–9, am 4. Oktober 1915 die Nummern 10–17. Dann wird es still. Lediglich die Abschrift eines Briefes von Wilcken an Gustav Soyter (1883–1965) vom 11. Juni 1921 ist erhalten. Darin faßt Wilcken auf Anfrage des Adressaten den Publikationsstand der Sammlung zusammen und drückt seine Freude darüber aus, daß die Würzburger Sammlung im Universitätsunterricht verwendet wird<sup>25</sup>. Im Jahr darauf erhielt Friedrich Bilabel für die Arbeit an seiner Fragmentausgabe der „kleineren“ Historiker<sup>26</sup> leihweise das Original von P.Würzb.Inv. 1 nach Heidelberg übersandt; von Wilcken gab es keine Nachricht mehr.

Mehr als 15 Jahre nach der letzten Sendung entschloß sich daher der Direktor der Universitätsbibliothek Würzburg, Otto Handwerker, zu seinem erwähnten Schreiben, in dem er am 30. Dezember 1931 Wilcken um Aufklärung über den Stand der seit langem angekündigten Publikation und um Übersendung der noch ausstehenden Papyri bat. Wilckens davon provozierter Vorschlag wurde angenommen. Begünstigt von seiner Emeritierung in diesem Jahr kamen die Arbeiten wieder in Gang. Wilcken erreichte auch von der Bibliothek eine Entlohnung Ibschers für weitere Konservierungsarbeiten in Höhe von zwei Mal 200 RM, welche die von der Inflation vernichteten Stiftungsgelder ausglich. Die Publikation der Würzburger Stücke folgte dann noch im selben Jahr auf einen am 6.4.1934 in der preußischen Akademie der Wissenschaften gehaltenen Vortrag. Für die Edition erbittet Wilcken am 13.4.1934 Stücke zurück, die bereits an Würzburg abgegeben waren<sup>27</sup>: P.Würzb.Inv. 2, 4, 5, 6, 8, 9, 10, 13, 17. Der Sosylos-Papyrus soll in diesem Zuge neu verglast werden. Hatte die Bibliothek bisher die In-

<sup>22</sup> Ulrich Wilcken, Ein Sosylos-Fragment in der Würzburger Papyrussammlung, in: *Hermes* 41, 1906, 103–141.

<sup>23</sup> Ulrich Wilcken, Zu Sosylos, in: *Hermes* 42, 1907, 510.

<sup>24</sup> Die Ankündigung in einem Brief Wilckens vom 31. Mai 1908 im Archiv der UB Würzburg (wie Anm. 12) Nr. 1).

<sup>25</sup> Die Briefe im Archiv der UB Würzburg (wie Anm. 12) Nr. 1).

<sup>26</sup> Friedrich Bilabel, Die kleineren Historikerfragmente auf Papyrus, Bonn 1922, 2.

<sup>27</sup> Archiv der UB Würzburg (wie Anm. 12) Nr. 1). Die Absendebestätigung und eine Verlängerung der Leihfrist finden sich in SMB-ZA (wie Anm. 17) I/ÄM 64.

ventarnummern (Inv. 1–17) vorläufig nach der Reihenfolge des Eingangs der Stücke vergeben, schreibt Wilcken mit seiner Publikation die Numerierung fest. Er behält die bisher vergebenen Nummern 1–17 bei und zählt von dort aus die neu edierten weiter<sup>28</sup>. Daher tragen die literarischen Papyri am Anfang des Editionsbandes die Inventarnummern 18–20<sup>29</sup>. Nach Abschluß der Edition werden die Papyri zunächst schnell in zwei Sendungen nach Würzburg zurückgeschickt, am 9. Mai<sup>30</sup> und am 23. November 1934. Beim zweiten Transport wurden durch unsachgemäße Behandlung einige Glasplatten zertrümmert, so daß die Stücke zur erneuten Restaurierung noch einmal zurück nach Berlin geschickt werden mußten<sup>31</sup>. Nach dieser Sendung schlug Ibscher vor, die Inventarnummern, deren Vergabe Wilcken bisher der Universitätsbibliothek überlassen hatte, nun gleich bei der Restaurierung selbst zu vergeben und auf den Glasrahmen zu vermerken<sup>32</sup>. Nach seiner Gewohnheit vergab Ibscher die Nummern in laufender Reihenfolge nach Fertigstellung der Restaurierung<sup>33</sup>. Zwei wegen des großen Formats und laufender Arbeiten zurückbehaltene Glasrahmen (P.Würzb.Inv. 24 und 30) und die neuen Nummern 53–127 werden von Ibschers Sohn Rolf (1906–1967) am 30. März 1935 persönlich nach Würzburg gebracht<sup>34</sup>. Die Universitätsbibliothek überweist wie vereinbart die von Ibscher berechneten Kosten. Eine Übersicht über die Zahlungen führt je 200 Mark für den 11.10.1932 und 31.3.1934 auf; die letzte Rate von 320 Mark vom 17.4.1935 war wohl für die Arbeiten in den Jahren 1935–36 bestimmt<sup>35</sup>.

Begleitend dazu schickt Wilcken Beschreibungen, zunächst am 18. November 1934 zu den noch unedierten Stücken der ersten Sendungen (P.Würzb.Inv. 33–52)<sup>36</sup>, am 5. April des Folgejahres zu den von Rolf Ibscher überbrachten Papyri (P.Würzb.Inv.

<sup>28</sup> Brief Wilckens an Handwerker, Berlin 17.4.1934, Archiv der UB Würzburg (wie Anm. 12) Nr. 1).

<sup>29</sup> Vgl. Wilcken, Mitteilungen (wie Anm. 7) 7–36. Eine Konkordanz zwischen Inventar- und Publikationsnummern in Essler, Papyrussammlung (wie Anm. 5) 298.

<sup>30</sup> Inv. 2, 5, 6, 8, 9, 10, 13, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 32; Brief Ibschers vom 9. Mai 1934, Bestätigung Handwerkers vom 15. Mai 1934 im Archiv der UB Würzburg (wie Anm. 12) Nr. 1).

<sup>31</sup> P.Würzb.Inv. 1, 4, 25, 26 + 50, 27, 28 + 34, 29, 31 + 46 + 47, 33, 35 + 36, 37, 38, 39 + 40 + 41, 42, 43, 44 + 45, 48 + 49, 51, 52. Beschädigte Glasplatten sind durch Unterstreichung gekennzeichnet. Ibschers Beibrief zur ersten Sendung vom 23. November 1934, Postkarte Ibschers vom 1. Februar 1935, in der er den Abgang der erneut verglasten Stücke am 31. Januar meldet, Ankunftsbestätigung Handwerkers vom 2. Februar 1935, im Archiv der UB Würzburg (wie Anm. 12) Nr. 1).

<sup>32</sup> Brief vom 8. Februar 1935, Zustimmung Handwerkers vom 11. Februar 1935; im Archiv der UB Würzburg (wie Anm. 12) Nr. 1).

<sup>33</sup> Hans Georg Gundel, Papyri Gissenses – Eine Einführung, Giessen <sup>2</sup>1975, 10.

<sup>34</sup> Ankündigung H. Ibschers vom 24. März 1935, Bestätigungsschreiben Handwerkers vom 1. April 1935, im Archiv der UB Würzburg (wie Anm. 12) Nr. 1).

<sup>35</sup> Archiv der UB Würzburg (wie Anm. 12) Nr. 1).

<sup>36</sup> Brief vom 18. November 1934, zusammen mit der Aufstellung im Archiv der UB Würzburg (wie Anm. 12) Nr. 1).



53–127)<sup>37</sup>. Danach reißt der Kontakt wieder ab. Die letzten Informationen über die noch ausstehenden Papyri gibt Wilcken in einem Brief vom 14. April 1935 im Zusammenhang mit Angaben zum Erwerb eines Schrankes zur Aufbewahrung der Papyri in Würzburg<sup>38</sup>:

„möchte ich Sie doch darauf aufmerksam machen, daß Ihre Annahme, die Sammlung dürfte nun wohl als abgeschlossen betrachtet werden, nicht zutrifft. Im Augenblick kann ich nicht sagen, wie viele Texte noch da sind, die verglast zu werden verdienen, aber sicher gibt es hier noch eine ganze Reihe, wie auch Dr. Ibscher neulich sagte, der Ihnen genauere Auskünfte geben könnte. Ich habe auch noch Abschriften von mehreren Texten, die wir Ihnen noch nicht geschickt haben.“

Im Zusammenhang mit Wilckens Arbeit an der Edition werden die Unterschiede in der Verglasung der ersten Inventarnummern verständlich: Wie in anderen Sammlungen verwendete Ibscher bei der Verglasung der Würzburger Papyri unterschiedliche Farben zu Kennzeichnung der jeweiligen Sprachen. Bei den arabischen Papyri waren die Ränder blau lackiert (P. Würzb. Inv. 95–98), bei den koptischen braun (P. Würzb. Inv. 42, 43) und bei den griechischen rot. Ausnahmsweise ist bei einigen wenigen griechischen Papyri der Rand violett (P. Würzb. Inv. 3, 7, 11, 12, 14, 15 und 16). Aus dem Vergleich der Verglasung in der Leipziger Sammlung und den dortigen Aufzeichnungen ergibt sich, daß violette Rändelung aus der Zeit vor 1930 stammt<sup>39</sup>. Die betroffenen Papyri sind damit die einzigen der bis 1915 nach Würzburg abgelieferten P. Würzb. Inv. 1–17, die noch die ursprüngliche Verglasung aufweisen. Alle übrigen wurden im Zuge der Edition erneut verglast. Für Inv. 2 spricht es Wilcken selbst deutlich aus<sup>40</sup>: Die neue Verglasung vereinte das von Wilcken erst später entdeckte zugehörige untere Teilstück mit dem anderen Teil. Ähnlich wird es sich mit den übrigen edierten Stücken aus den ersten 17 Inventarnummern zugetragen haben. Der Sosylos Papyrus (P. Würzb. Inv. 1) war zuerst 1907 von Hugo Ibscher verglast worden<sup>41</sup> und sollte dann von ihm 1934 neu verglast werden. Wegen des erwähnten Transportschadens war dann noch eine dritte Verglasung nötig. Eine vierte erfolgte im Jahr 2008, als der Leipziger Papyrusrestaurator Jörg Graf insgesamt 165 Würzburger Papyri neu verglaste, um den von Ibscher verwendeten säurehaltigen Kartonuntergrund zu entfernen. Im Zuge der Neuverglasung ist nun ein Großteil der hier erwähnten lackierten Rändelung Ibschers durch weißes Baumwollgewebe ersetzt<sup>42</sup>.

<sup>37</sup> Brief vom 5. April 1935, eingegangen am 8. April, im Archiv der UB Würzburg (wie Anm. 12) Nr. 1), die Aufstellung dort unter 2).

<sup>38</sup> Archiv der UB Würzburg (wie Anm. 12) Nr. 1).

<sup>39</sup> Freundliche Mitteilung durch Herrn Graf, Leipzig, 4.9.2008.

<sup>40</sup> Wilcken, Mitteilungen (wie Anm. 7) 106.

<sup>41</sup> Vgl. Anm. 23.

<sup>42</sup> Insgesamt wurden 2008 neu verglast P. Würzb. Inv. 1, 2, 4–10, 13, 17, 18, 21–23, 25A, 25B, 26, 28, 30–37, 39–41, 43–50, 52–62, 69–72, 74–97, 99–103, 107–115, 159–169, 174–235, 243–247.

Der Abschluß der Restaurierungsarbeiten an den in Berlin verbliebenen Papyri wurde durch den Ausbruch des zweiten Weltkrieges und den Tod Hugo Ibschers (26.5.1943) und Wilckens (10.12.1944) verzögert. Sie wurden von Ibschers Sohn Rolf zu Ende geführt. Bereits Hugo Ibscher hatte die Restaurierung von Papyri mehrerer außerhalb Berlins liegender deutscher Sammlungen in den späteren Jahren aus gesundheitlichen Gründen und angesichts der zunehmenden Beeinträchtigung durch die Kriegshandlungen in einem Arbeitsraum in seinem Privathaus in Kleinmachnow, Erlenweg 52, durchgeführt. Sein Sohn Rolf hatte ihn zunächst dabei unterstützt und führte nach dem Tod des Vaters die Arbeiten weiter. Nach Kriegsende war R. Ibscher bei der Berliner Akademie der Wissenschaften angestellt. Im Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften werden seine Personalakte und Akten zu seiner Tätigkeit aufbewahrt. Am Ende der Tätigkeitsberichte steht ein von ihm maschinenschriftlich verfaßter Bericht mit dem Titel „Aus der Chronik des Entstehens der neuen Berliner Papyrusstelle bei der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin“<sup>43</sup>. Der Text bricht nach fünf Seiten inmitten der Erzählung des Jahres 1949 ab und ist nicht datiert. Innere Kriterien setzen ihn sicher nach 1956. Seine Position am Ende der Akten deutet vielleicht auf eine Entstehungszeit in den 1960er Jahren. Da Ibscher ausführlich auf den Charakter der Papyri in seinem Besitz eingeht, entstand der Bericht möglicherweise im Zusammenhang mit dem Verkauf eines Teils seiner Privatsammlung an die Berliner Papyrussammlung im Jahr 1961<sup>44</sup>. Die Schilderung zeigt aus Ibschers Sicht das Schicksal der Bestände in den Kriegswirren und gibt Hinweise auf mögliche Verluste. Aufgeführt sind die jeweils einschlägigen Stellen mit Seitenangabe:

(S. 1r) Schon zu meines Vaters Lebzeiten befanden sich eine Menge Papyri in unserem Hause in Kleinmachnow, meist solche aus anderen Sammlungen, so etwa Hamburger oder Würzburger Bestände, auch ausländische Objekte.

(S. 1v) Zwischen immer mehr sich steigernden Luftangriffen (...) beschäftigte ich mich auch mit den Papyri, zuletzt mit Hamburger Beständen. (...)

Kurz vor der Einschließung Berlins durch unsere Feinde oder Befreier sandte ich noch eine Sendung provisorisch konservierter Papyri nach Hamburg. Sie kamen nie an. (...)

Ebenfalls gingen einige Pakete mit Papyri, darunter auch Hamburger Bestände verloren, die ich am Vorabend des Angriffs auf Kleinmachnow auf einem Flügel deponiert hatte, um im Falle eines Hausbrandes sie wie andere wertvolle griffbereite Objekte sofort in den Garten bringen zu können.

(S. 2r) Denn am Tage der Besetzung Kleinmachnows durch die Okkupationsmacht mußten wir für drei Tage das Haus räumen, da ein Gefechtsstand darin untergebracht wurde. Als ich zu Aufräumungsarbeiten danach das Haus wieder betrat, wa-

<sup>43</sup> Archiv BBAW (wie Anm. 16) Best. Akademieleitung 203, Gesellschaftswissenschaftliche Einrichtungen, Arbeitsstelle für Papyrusforschung (I) 1946–1957, Tätigkeit des Dr. Ibscher bei der Akademie und im Ausland.

<sup>44</sup> Die Erwerbung wird in Forschungen und Berichte 8, 1967, 99–104, bekanntgegeben. Einige Stücke daraus werden eingehend vorgestellt bzw. publiziert. Es handelt sich unter anderem um 179 griechische Fragmente, 2 griechisch-demotische und 1 demotisches.



ren die Keller z.T. durch Wasserhähne, die man beim Abrücken vergessen hatte, wieder zumachen unter Wasser gesetzt, und die Kisten mit dem Papyrusmaterial hatten sich weitgehend vollgesogen. In der ersten Zeit war nicht daran zu denken, das Material zum Trocknen auszubreiten, und es gab viel Arbeit das an sich zähe Material von den Wasserschäden zu befreien. Die letzten Papyri wurden dann von meiner Assistentin Frau Bloch Mügenburg sehr akkurat und in langwieriger Arbeit im Sommer 1956 von den Spuren dieses Mißgeschicks aus den Tagen der Befreiung vom braunen Joch erlöst und harren jetzt der Zusammensetzung bzw. Verglasung.

Zum Charakter der Kollektion muß gesagt werden, daß sie recht fragmentarisch ist. Und dann sind eben viele Papyri der Hamburger Sammlung in ihr aufgegangen. Als eine erste Nachfrage aus Hamburg 1947 erfolgte, stand ich schon in enger Verbindung wieder mit Prof. Stroux, meinem einstigen Lehrer aus den schönen Münchner Semestern, an den ich von Werner Jaeger 1930 direkt empfohlen worden war (...) Auf die Anfrage aus Hamburg aber entschied Stroux, daß vorerst über den Verbleib der Hamburger Stücke, soweit sie in unserer Restsammlung untergetaucht waren, Schweigen bewahrt werden sollte, damit nicht unnötig Verwirrung bei der damalig noch reichlich unsicheren Lage entstünde und diese Stücke nicht beschlagnahmt würden.

(S. 3r) Eines Abends<sup>45</sup> bekam ich einen Anruf vom Verwaltungsdirektor der Museen, ob man mir einen LKW senden sollte, falls ich wünschte, daß die Papyri nach Dahlem überführt werden sollten. Ohne zu zögern lehnte ich ab im Vertrauen auf Stroux und sein Hilfeprogramm für mich. So blieben die Papyri, wie sie sich jetzt darbieten, der östlichen Hälfte Deutschlands erhalten mitsamt der heute einzigartigen fachwissenschaftlichen Bibliothek.

Der Umstand, daß Ibscher bei Kriegsende an den Hamburger Papyri arbeitete, spricht für einen endgültigen Abschluß der Verglasung der Würzburger Stücke; wenigstens finden sich keine Belege für Restaurierungsarbeiten an den Würzburger Stücken in späterer Zeit. Angesichts des Verlustes einer Sendung durch die Kriegereignisse scheint Ibschers Entscheidung gerechtfertigt, die Stücke in seiner Obhut zunächst bei sich zu behalten. In seinem Bericht finden sich mehrere Gelegenheiten, bei denen Papyri verloren gingen. Er beschränkt sich bei seinen Angaben jedoch stets auf die Hamburger Papyri, während seine übrigen Beschreibungen allgemein gehalten sind. Leider finden sich keine Informationen, die es ermöglichen, einzelne Stücke zu identifizieren. Soweit bekannt, waren damals neben der 1938 in Ägypten erworbenen Privatsammlung Hugo Ibschers noch Hamburger, Würzburger und Wiener Papyri in seinem Besitz. Für die Würzburger Stücke ergeben sich aus dem Bericht vor allem zwei Möglichkeiten des Verlusts: sie können ähnlich wie bei der Sendung nach Hamburg auf einem Transport verloren gegangen sein oder sich unter den verlorenen Paketen auf dem Flügel befunden haben (S. 1v).

Die Entscheidung, gegenüber den betroffenen Sammlungen über den Verbleib der Stücke Stillschweigen zu bewahren, wird über Jahrzehnte hinweg befolgt. Etwa gleich-

<sup>45</sup> Aus dem weiteren Zusammenhang ergibt sich das Jahr 1947.

zeitig mit Ibschers Bericht sammelt Jacques Schwartz im Zuge seiner Ausgabe des Sarapionarchivs Informationen über die Erwerbungs- und Bestandsgeschichte aller betroffenen Sammlungen. Für Würzburg stützt sich Schwartz auf mündliche Mitteilung der Bibliothekare vor Ort und auf Angaben Rolf Ibschers<sup>46</sup>. Aus Würzburg erfährt er von der letzten Sendung im Jahre 1935 mit den Inventarnummern 53–127. Außerdem erwähnt er eine weitere Gruppe Würzburger Papyri unbekanntem Umfangs, deren Schicksal und Verbleib unbekannt sei. Welche Informationen ihm Ibscher im Einzelnen mitgeteilt hatte, ist unklar; die Anzahl der noch ausstehenden Stücke kann Schwartz nicht beziffern.

Einen Teil seiner Privatsammlung hatte Ibscher wie erwähnt bereits 1961 an die Berliner Papyrussammlung verkauft. Nach seinem Tod am 5.2.1967 gelangten dorthin auch alle noch in seinem Hause verbliebenen Papyri<sup>47</sup>. Der Erwerb wird 1970 in der von den Berliner Museen herausgegebenen Zeitschrift „Forschungen und Berichte“ vermeldet: „Über den Ankauf, der auch hieratische, demotische, koptische und arabische Texte enthält, soll im nächsten archäologischen Band dieser Zeitschrift berichtet werden“<sup>48</sup>. Der Bericht ist nie erschienen; vermutlich lag es an der geringen Bedeutung der stark zertrümmerten Fragmente. Dafür spricht eine Bemerkung in einem Schreiben W. Müllers, des damaligen Leiters der Sammlung: „Zu den P. Ibscher: Ich würde vorschlagen, für das SB die neuen Nummern der Berliner Sammlung mit dem Zusatz (früher P. Ibscher) zu benutzen; d.h. Fragment eines Pachtvertrages P 18 177 (früher P. Ibscher). ... Die anderen P. Ibscher werden vermutlich einzeln, soweit es sich überhaupt lohnt, veröffentlicht. An eine Gesamtpublikation ist jedenfalls zur Zeit nicht gedacht“<sup>49</sup>. Die erworbenen Stücke werden nach Müllers Vorschlag mit neuen Inventarnummern versehen; die überwiegend griechischen Stücke tragen heute die Nummern 18001–18195 (Ankauf 1961, Kaufliste Nr. 1–195) und 18197–18229 (Ankauf 1967)<sup>50</sup>.

Im Gegensatz zu den regulär erworbenen Stücken aus Ibschers Privatbesitz wurden die Bestände anderer Sammlungen nicht inventarisiert, sondern getrennt aufbewahrt. Am 2.2.1968 meldet W. Müller jene Fremdbestände an Prof. Dr. G.R. Meyer, den Generaldirektor der Staatlichen Museen<sup>51</sup>:

Betr.: Anlage zur Meldung über Kunstwerke, die nach dem 8. Mai 1945 an die Staatlichen Museen zu Berlin übergeben worden sind und vorher nicht Eigentum der Museen waren.

<sup>46</sup> Schwartz, Sarapion (wie Anm. 2) 2.

<sup>47</sup> Ein Nachruf in *Forschungen und Berichte* 12, 1970, 155 f.

<sup>48</sup> *Forschungen und Berichte* 12, 1970, 153.

<sup>49</sup> Brief Müllers an Modrzejewski vom 12.3.1968, SMB-ZA (wie Anm. 17) VA 388 Buchstabe M.

<sup>50</sup> Die Arbeitsberichte zur Inventarisierung unter SMB-ZA (wie Anm. 17) VA 245 Arbeitspläne 1947–70 und VA 254 Erwerb./Inventarisierung 1959–74. Hieratische und demotische Stücke finden sich unter den Inventarnummern 15338, 15733–49.

<sup>51</sup> SMB-ZA (wie Anm. 17) VA 254 Erwerb./Inventarisierung 1959–74.



In der Papyrus-Sammlung befinden sich antike Handschriften, die vor dem 8. Mai 1945 Herrn Dr. h.c. Hugo Ibscher zur Restaurierung übergeben wurden. Es handelt sich um folgende Komplexe:

1. Pehlewi-Papyri der Österreichischen National-Bibliothek Wien.
2. Griechische Urkunden-Fragmente der Universitäts-Bibliothek Würzburg.
3. Zwei demotische Urkunden, die Eigentum des verstorbenen Ägyptologen Prof. Junker waren.

Dazu kommen die Hamburger Papyri. Wie groß die Bestände jeweils ursprünglich waren und wie viel durch die Kriegereignisse verloren ging, ist unklar. Man kann annehmen, daß sich unter Ibscher Nachlaß noch eine Anzahl von Briefen und Unterlagen über diese Bestände befand, ähnlich den Briefen über die Gießener Sammlung, welche Rolf Ibscher auf die Bitte Hans Georg Gundels beim Papyrologiekongreß in Wien aus dem Nachlaß seines Vaters nach Gießen sandte<sup>52</sup>. Die Sichtung und Aufnahme von Rolf Ibschers Nachlaß für die Berliner Papyrussammlung übernahm W. Müller. Es scheint sich um eine aufwendigere Arbeit gehandelt zu haben, wie eine von Müller unterzeichnete Bescheinigung vom 14.11.1967 zeigt<sup>53</sup>:

Die Bearbeitung des wissenschaftlichen Nachlasses der Papyruskonservatoren Dr. h.c. Hugo Ibscher und Dr. Rolf Ibscher kann nur zum Teil von mir in Kleinmachnow geleistet werden, während andere Arbeiten wie z.B. die Aufnahme der Bibliothek und der Korrespondenz nur telefonisch erledigt werden können. Wegen der besonderen Schwierigkeiten, die sich aus der Lage des Hauses von Dr. Ibscher (Alleinerbin ist seine langjährige Lebensgefährtin Schwester Charlotte) ergeben, wird gebeten, den Telefonanschluß Erlenweg 52 wegen der angeführten Verpflichtungen zu belassen.

(Dr. habil. Wolfgang Müller)  
Direktor

Neben der Bescheinigung Müllers finden sich vereinzelt Bemerkungen in Publikationen über den Nachlaß Rolf Ibschers<sup>54</sup>. Über das Schicksal und den aktuellen Verbleib der Unterlagen ist nichts bekannt.

<sup>52</sup> Hans Georg Gundel, Bericht über den VIII. Internationalen Kongress für Papyrologie im Hinblick auf die Giessener Papyrussammlungen, Giessen, 1956, Ndr. 1968, 8. Eine große Auswahl ist ediert in Hans Georg Gundel, Giessener Papyrologen im Briefwechsel mit H(ugo) Ibscher. Neue Materialien zur Geschichte der Giessener Papyrussammlungen zwischen 1927 und 1945, Giessen, 1964.

<sup>53</sup> SMB-ZA (wie Anm. 17) VA 384 *Buchstabe C*.

<sup>54</sup> Etwa Walter Beltz, Katalog der koptischen Handschriften der Papyrussammlung der Staatlichen Museen zu Berlin, in: APF 26, 1978, 57: „1967 kam der Nachlaß der Herrn Hugo und Dr. Rolf Ibscher, die zu den großen Restauratoren der Papyrus-Sammlung gehören, in die Sammlung.“ Er spricht allerdings im Zusammenhang vom Zuwachs an koptischen Papyri.

Durch die politische Lage der Teilung Deutschlands verzögerte sich die Rückgabe der Stücke. Sie erfolgte 1989. Kopien des diesbezüglichen Schriftwechsels W. Müllers mit der Leitung der Berliner Museen und dem Bereich Schutz Kulturgut werden in der Berliner Papyrussammlung aufbewahrt<sup>55</sup>. Die zurückzugebenden Würzburger Papyri umfassten 89 verglaste Inventarnummern (P. Würzb. Inv. 159–247), die Hamburger Papyri waren noch nicht restauriert und lagen in acht Blechschachteln und einer Pappschachtel.

Die Würzburger Fragmente treffen im März 1989 bei der Universitätsbibliothek ein. Zum dort vorhandenen Bestand der Inventarnummern 1–127 klafft eine Lücke von 31 fehlenden Inventarnummern (128–158). Die Dokumentation über die Aufbewahrung in der Berliner Sammlung und die Rückgabe nach Würzburg legt nahe, daß nach Ibschers Tod die Inventarnummern 159–247 als geschlossene Gruppe Würzburger Papyri in die Berliner Sammlung gelangten und dort bis zur Rückgabe separat aufbewahrt wurden. Man wird daher davon auszugehen haben, daß die Verluste eingetreten sind, als die Würzburger Papyri sich noch in Ibschers Haus befanden. Am wahrscheinlichsten hierfür sind die von Ibscher geschilderte Wirren in den letzten Kriegstagen 1945. Aus den vorhandenen Unterlagen ist der Gesamtumfang der Sammlung nicht zu bestimmen. Ob außer den Papyri der Lücke weitere Stücke mit höheren Inventarnummern als 247 existierten, muß offen bleiben; man wird aber nach Wilckens Bemerkungen auch mit einer Anzahl kleinerer und kleinster Stücke zu rechnen haben, die wegen ihrer geringen Größe nie verglast und inventarisiert wurden.

## 2. Die einzelnen Ankäufe über das Deutsche Papyruskartell

Einen weiteren Anhaltspunkt über den ursprünglichen Umfang und Inhalt der Sammlung geben die Unterlagen über die einzelnen Ankäufe. Aus ihnen läßt sich außerdem die Provenienz einiger Stücke nach den Händlerangaben entnehmen. Zum besseren Verständnis der folgenden Ausführungen soll die Geschichte des Kartells kurz umrissen werden<sup>56</sup>.

Auf Initiative von Hermann Diels und Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff gelang es, 1901 im preußischen Staatshaushalt 30.000,- Mark zum Erwerb von Papyri vorzusehen. Die Verantwortung dafür hatte eine „Commission zur Erwerbung griechisch-litterarischer Papyri aus Egypten“. Da man fürchtete, die Konkurrenz anderer Institutionen und Privatpersonen, die in Ägypten Papyri ankaufen wollten, könnte die Preise verderben und das uneinheitliche Auftreten der Deutschen könnte dazu führen,

<sup>55</sup> Ordner „Katalogisierung Griech.–Lat. PK“, Ordner „PS Inventuren“ im Magazin der Papyrussammlung Berlin. Im Einzelnen handelt es sich um einen Brief Müllers vom 20.09.1985, ein Schreiben Werners, des Direktors BSK, vom 22.10.1986, eine Aufstellung der zurückzugebenden Bestände von Müller (13.11.1986).

<sup>56</sup> Die Gründungsgeschichte ausführlich bei Primavesi, Papyruskartell (wie Anm. 14).



daß gute Stücke zuerst anderen Europäern angeboten würden, betrieb die Berliner Papyrusskommission die Gründung eines Kartells, das die Bestrebungen bündeln und die Interessen ausgleichen sollte. Das so entstandene Deutsche Papyrusskartell bezog sich ausschließlich auf den Erwerb von Papyri durch Ankauf. Grabungen und andere Unternehmungen standen den Mitgliedern frei. Die Ankäufe wurden in der Regel von einem Beauftragten der Papyrusskommission durchgeführt. In dieser Position waren 1901 bis zum März 1907 Otto Rubensohn (1867–1964) und vom April 1907 bis März 1910 Friedrich Zucker (1881–1972) tätig. Daneben wirkte Ludwig Borchardt (1863–1938), der wissenschaftliche Sachverständige beim „Kaiserlichen Deutschen Generalconsulat für Egypten“, an der Führung der Geschäfte und bei einigen Ankäufen mit. Da die Berliner Papyrusskommission gemäß ihrem Auftrag nur literarische Stücke zu erwerben wünschte, wurde das Kartell zweigeteilt. Abteilung A sollte Urkunden erwerben, Abteilung B literarische Papyri, mit der Maßgabe, daß Urkunden, die gewöhnlich zusammen mit literarischen Stücken angekauft werden mußten, als Gesamtankauf über Abteilung B zu verteilen wären. Verantwortlich für die Verteilung der Ankäufe war die jeweilige Geschäftsführung. Bei mehreren Interessenten fand ein Losverfahren Anwendung. Die Ankäufe werden deshalb auch als Lose bezeichnet. Sie sind für die einzelnen Abteilungen fortlaufend durchnummeriert. Während für die einzelnen Geschäfte die Dokumente nur spärlich vorliegen, ist der Eintritt Würzburgs in das Kartell und das Ausscheiden gut belegt. Den Rahmen stecken die veröffentlichten Gründungssatzungen der beiden Abteilungen und die Angaben Wilckens. Mit den Mitteln aus der kurz vorher erfolgten Stiftung des Geheimrats Friedrich Prym, seines damaligen Würzburger Kollegen, konnte Wilcken dem Kartell in beiden Abteilungen als Gründungsmitglied beitreten. Seine Unterschrift findet sich auf den jeweiligen Satzungsurkunden. Der Beitritt zu Abteilung A erfolgte am 31. Dezember 1902, der zur Abteilung B am 12. März 1903<sup>57</sup>.

Für Kartell A bestimmte die Satzung (§ 4) einen Wechsel der Geschäftsführung unter den Mitgliedern in der Reihenfolge des Beitritts, während für Kartell B die Geschäftsführung auf Mitglieder mit einem Jahresfond von mindestens 10 000 Mark beschränkt war (§ 4), eine Summe, die während der ganzen Zeit des Bestehens des Kartells nur Berlin aufbrachte. Im Kartell A lag die Geschäftsführung zuerst bei den Gründungsmitgliedern: Ernst Kornemann (1903), der Leipziger „Commission zur Erwerbung griechischer Papyri aus Egypten“ (Georg Steindorff, Ernst Windisch, Ludwig Mitteis, 1904), Ulrich Wilcken (1905), Julius Euting (Kaiserliche Bibliothek, Straßburg i/E., 1906)<sup>58</sup>. Ihnen folgte Georg Götz (Jena, beigetreten 1903, 1907), Otto Gradenwitz (Königsberg, Heidelberg, beigetreten 1903, 1908)<sup>59</sup>, Robert Münzel (Direktor der

<sup>57</sup> Die Dokumente sind veröffentlicht bei Primavesi, Papyrusskartell (wie Anm. 14) 183–186.

<sup>58</sup> Primavesi, Papyrusskartell (wie Anm. 14) 183 f.

<sup>59</sup> Die Unterlagen zur Aufnahme befinden sich im Archiv BNUS (wie Anm. 14) XXVI 4. Mit einer Postkarte vom 8.7.03 (Nr. 4102) zeigt Kornemann den Beitritt von Gradenwitz zum 1. Juli 1903, mit einer Postkarte vom 21.12.03 (Nr. 7498) den erfolgten Beitritt von Götz an.

Stadtbibliothek Hamburg, beigetreten 1906, 1909–1910)<sup>60</sup>. Zum 1. April 1910 zog Berlin die Stelle des Beauftragten der Papyruskommission in Ägypten ein, und die beiden Teilkartelle wurden unter Berliner Geschäftsführung vereint. Ab diesem Zeitpunkt ist die Dokumentation lückenlos, bis die Tätigkeit des Kartells im ersten Weltkrieg zum Erliegen kam. Besonders bei Kartell A brachte es jedoch der häufige Wechsel in der Geschäftsführung mit sich, daß heute der Großteil der Geschäftsakten und Unterlagen zur Erwerbung der betroffenen Ankäufe verloren ist.

Die Dokumentation setzt sich aus mehreren unterschiedlichen Quellen zusammen. Über seine Reisen in Ägypten zum Ankauf der Papyri führte der jeweilige Beauftragte Tagebuch und hielt zu den einzelnen Ankäufen in Laufzetteln Preis und eine kurze Inhaltsangabe fest. Daraus wurde zu den wenigstens einmal im Jahr stattfindenden Verteilungen eine Übersicht erstellt und den Kartellmitgliedern zugesandt. Da meist mehrere Gebote für einen Ankauf vorlagen, erhielten alle bietenden Mitglieder ein Verlosungsprotokoll, in dem aufgeführt war, wer den Zuschlag erhalten hatte<sup>61</sup>. Meist lag wohl dem erworbenen Los der Laufzettel bei. Die Geschäftsführer führten außerdem Rechnungsbücher und sandten den Mitgliedern regelmäßig Aufstellungen über den Kassenstand zu. Für die Zeit vor 1910 bringen es die Lücken in der Dokumentation mit sich, daß in einigen Fällen der Erwerber eines Loses, nicht aber dessen Inhalt, in anderen der Inhalt, nicht aber der Erwerber bekannt ist. Über einige wenige Lose liegen keinerlei Angaben vor.

Der Erwerb der Würzburger Papyrussammlung geschah ausschließlich durch die vom Deutschen Papyruskartell vermittelten Ankäufe der Jahre 1903–1909. Informationen über den ursprünglichen Umfang der Erwerbungen, die Zahl der Ankäufe, Händler, Kosten und Provenienz der Stücke sind bisher in ganz geringem Umfang bekannt. Aufgrund der Art und Weise, wie die Inventarnummern der Würzburger Sammlung vergeben wurden, ist eine Zuordnung einzelner Stücke zu bestimmten Ankäufen nur möglich, wenn sie in der jeweiligen Beschreibung eindeutig erwähnt werden<sup>62</sup>. Aufgrund der Verluste in Berlin besteht in allen Fällen die Möglichkeit, daß Stücke, die im heutigen Bestand nicht identifiziert werden können, nie nach Würzburg gelangten. Dazu gehören Papyri in anderen Sprachen, die Wilcken im oben zitierten Brief an den Direktor der Universitätsbibliothek Würzburg vom 27. September 1932 erwähnt<sup>63</sup>. Er nennt dort unter anderem lateinische Fragmente und späthieratische oder demotische Fragmente

<sup>60</sup> Zum Beitritt Primavesi, Papyruskartell (wie Anm. 14) 179.

<sup>61</sup> Ein Beispiel für eine Übersicht der Ankäufe des Kartell B ist veröffentlicht bei Alain Martin, Oliver Primavesi, *L'Empedocle de Strasbourg* (P. Strasb. gr. Inv. 1665–1666), Berlin 1999, 332–335; das zugehörige Verlosungsprotokoll ebenda 336 f.

<sup>62</sup> Die einzige veröffentlichte Mitteilung über Losnummern von Würzburg erworbener Ankäufe (A33 und A34) bei Alain Martin, Papyruskartell: *The Papyri and the Movement of Antiquities*, in: Alan K. Bowman/Revel A. Coles/Nikolaos Gonis/Dirk Obbink/Peter J. Parsons (Hgg.), *Oxyrhynchus: A City and its Texts*, London 2007, *Graeco-Roman Memoirs* 93, 42. Eine Zuordnung ist nicht möglich.

<sup>63</sup> Vgl. auch die Angaben Wilcken, *Mitteilungen* (wie Anm. 7) 5.



einschließlich eines Totenbuches mit Illustrationen, von denen es keine Spur in der heutigen Sammlung gibt<sup>64</sup>. Eine Übersicht über die im Folgenden festgestellten Zugehörigkeiten zu den Losen des Deutschen Papyruskartells ist als Anhang beigegeben.

Nach Wilcken wurden die für die Würzburger Sammlung bestimmten Ankäufe in insgesamt elf Blech- und Pappschachteln eingeliefert<sup>65</sup>. Da jedes Los, das zur Verteilung und zum Versand kam, mindestens aus einer Schachtel bestand, fielen auf Würzburg höchstens elf Lose. Diese gilt es im Folgenden zu bestimmen. Aus Wilckens Bericht vom 27. September 1932 geht außerdem die Summe der Spende Pryms hervor: <sup>66</sup> 3500 Francs, umgerechnet etwa 2835 Mark = 13500 Piaster<sup>67</sup>. Für neun Lose ist die Erwerbung durch Würzburg belegt, von acht ist der Preis bekannt. Mit Hilfe von Abrechnungen, Kontoaufstellungen und internen Kriterien können auch die beiden nicht dokumentierten Erwerbungen zeitlich und inhaltlich eingegrenzt werden.

Die Anfänge des Kartells A dokumentiert Wilckens Briefwechsel mit Ernst Kornemann, dem ersten Geschäftsführer. Die Schreiben sind in einem Briefkopierbuch in Wilckens Nachlaß in der Staatsbibliothek Berlin erhalten.

Wilcken schreibt an Kornemann 19.4.1903<sup>68</sup>:

Sehr geehrter Herr College!

Verzeihen Sie, daß ich auf Ihre letzte Mitteilung betreffs des Kartells noch gar nicht geantwortet habe. Die letzten Zeiten des Aufbruchs von Würzburg waren für meine Correspondenz sehr verhängnisvoll. Was die Sache betrifft, so schien auch mir wie Ihnen es nicht nötig, den Wortlaut zu ändern. Inzwischen sind ja nun die beiden Kartelle A und B fertig geworden. Ich habe beide unterzeichnet, und nun wollen wir nur hoffen, daß bald recht schöne Papyri kommen. 9.ten zeigte man mir im Berliner Museum die Gießener Papyri und auch die Bremer, die Sie zur Behandlung bestimmen. Ich gratuliere Ihnen zu den famosen Stücken. Einige sind I Ranges! Durch meinen Fortgang aus Würzburg wird, denke ich, an dem Kartell nichts geändert werden. Ich schlug dem Gönner vor, daß ich es mit den Würzburger Papyri ebenso machte wie Sie mit den Gießenern, d.h. daß ich sie hier in Halle in Empfang nehme. Er schien damit einverstanden zu sein. Leider verfehlte ich ihn mehrmals vor meiner Abreise, sodaß wir noch nicht definitiv es bestimmt haben. Sollte irgendwie eine Änderung kommen, so teile ich sie Ihnen natürlich sofort mit.

...

<sup>64</sup> Die einzigen demotischen Stücke stammen aus der Mumienkartonage, die Wilcken in einer Fußnote anführt; vgl. oben S. 172.

<sup>65</sup> Wilcken, Mitteilungen (wie Anm. 7) 5, und S. 3 des oben abgedruckten Briefes an Handwerker vom 27. September 1932.

<sup>66</sup> Archiv der UB Würzburg (wie Anm. 12) Nr. 1).

<sup>67</sup> Nach Brockhaus' Kleines Konversations-Lexikon (Leipzig <sup>5</sup>1911), Band 2 Tabelle I nach S. 227, entspricht 1 Franc 0,81 Mark; der Piaster ist nach einem Schreiben Ludwig Borchards vom 25.12.1908 im Archiv BNUS (wie Anm. 14) XXVI 3, Nr. 8013 mit 0,21 Mark veranschlagt.

<sup>68</sup> Nachl. Ulrich Wilcken, Briefbuch (wie Anm. 15), Kornemann, Ernst, Bl. 780.

Die erste Verteilung fand im Juni 1903 statt. Wilcken erfährt davon zunächst indirekt: Im PS eines Briefes an Kornemann vom 30.5.1903 schreibt er noch: „Von Borchardt hörte ich, daß die erste Sendung für das Kartell unterwegs ist. Na, ich bin gespannt!“ Dann erhält er weitere Nachricht, die ihn veranlaßt, am selben Tag noch einmal an Kornemann zu schreiben (30.5.1903)<sup>69</sup>:

Sehr verehrter Herr College!

Kaum hatte ich den Brief an Sie heute Morgen abgeschickt, da erhielt ich von Mitteis die Nachricht, daß er schon vorgestern betreffs der eingetroffenen Kartell-Kisten seine Wünsche geäußert hat. Sollte die Mitteilung an mich vielleicht verloren gegangen sein? Oder haben Sie aus Versehen nach Würzburg hin geschrieben? Jedenfalls bitte ich freundlichst, mich doch recht bald von den eingetroffenen Kisten in Kenntnis zu setzen, damit ich meine Wünsche äußern kann. Ich werde sogleich an meinen „Gönner“ in Würzburg schreiben, um auch noch die formelle Autorisierung von ihm zu haben. Mit bestem Gruß  
Ihr UWilcken

Über die weiteren Einzelheiten ist kein Briefwechsel erhalten. Die Unterlagen in Straßburg erlauben aber die Bestimmung des von Würzburg erworbenen Loses: Dort ist eine nicht weiter nummerierte Aufstellung erhalten, die nur als „Papyrusverlosung 1–8“ ohne Jahr oder Angabe des Teilkartells bezeichnet ist<sup>70</sup>. Sie enthält Kurzbeschreibungen der Ankäufe, mit dem jeweiligen Preis, den Bietern und dem Erwerber. Da häufig die Aufstellungen für die einzelnen Verlosungen eine eigene Zählung haben, anstatt die Ankäufe seit Beginn des Kartells durchnummerieren, ist die Identifikation nur mit Hilfe eines externen Kriteriums möglich. Dieses liefert der zugehörige Laufzettel zu Ankauf Nr. 7, der von Straßburg erworben wurde. Die auf dem Laufzettel aufgeführten Informationen zum Ankauf stimmen mit denen der Aufstellung überein. Zusätzlich findet sich dort der Tag der Erwerbung (29.3.1903)<sup>71</sup>. Die Beschreibung „1 arab(ische) u(nd) 1 byz(antinische) Rolle zusammengebunden u(nd) mit 1 arab(ischen) u(nd) 1 röm(ischen) Siegel versiegelt“ spricht für Urkunden, mithin Kartell A. Die Aufstellung enthält also die ersten Erwerbungen dieses Teilkartells. An Würzburg ging Los Nr. 5 (= A5) zu einem Preis von 292,5 Piaster. Die Beschreibung ist aufschlußreich: „8 Briefe aus Magdola u(nd) Fr(a)g(men)te“. Es gibt mehrere Orte mit Namen Magdola in Ägypten. Nur einer ist öfter in den Würzburger Papyri belegt, und nur von diesem Ort stammt eine sicher zusammengehörige Gruppe von Urkunden: Magdola Mire, der Herkunftsort des Sarapion-Archivs. Schwartz hatte sieben Würzburger Papyri (P. Würzb. Inv. 5, 6, 9, 10, 13, 16 und 32) zum Sarapion-Archiv gezählt<sup>72</sup>. Alle diese Papyri sind dem Los A5 zuzuordnen. Darüber hinaus müßte sich nach der Losbeschrei-

<sup>69</sup> Nachl. Ulrich Wilcken, Briefbuch (wie Anm. 15), Kornemann, Ernst, Bl. 812 und Bl. 814.

<sup>70</sup> Archiv BNUS (wie Anm. 14) XXIV 4 ohne Nr.

<sup>71</sup> Archiv BNUS (wie Anm. 14) XXVI 3, Nr. 3969.

<sup>72</sup> Schwartz, Sarapion (wie Anm. 2) 2.



bung noch eine weitere, weitgehend vollständige Urkunde des Sarapion-Archivs im Bestand befinden. Sie konnte bisher nicht identifiziert werden.

In die ersten Jahre des Kartells fallen auch die Erwerbungen an literarischen Papyri. Für 97,5 Piaster erwarb Würzburg bei der Verlosung des Kartells B im April 1903 die Nummer B23. Es handelt sich um Papyri, die laut Händlerangaben aus Achmîm stammen<sup>73</sup>. Die Beschreibung lautet: „Literarische Fragmente, sehr klein und brüchig, von 2 Handschriften. Auf der Rückseite von 2 an einander passenden Fragmenten: Σωσύλου τῶν περὶ Ἀννίβου πράξεων Δ. Auf 2 Fragmenten ist von den Massalioten die Rede. Papyrus. Dabei mehrere Urkunden.“ Die Titelangabe ist die des Sosylos-Papyrus (P.Würzb.Inv. 1). Noch im Jahr der Verlosung versucht der damalige Beauftragte für die Erwerbung der Papyri in Ägypten, Otto Rubensohn, wieder aus derselben Quelle zu schöpfen. Er schreibt in Achmîm, dem Erwerbungsort unseres Papyrus, am 18.11.1903 in sein Tagebuch: „Ich mache die Runde bei allen Händlern. Alle Erkundigungen nach dem Verkäufer des Sosylosfragments sind vergeblich“<sup>74</sup>.

Im Folgejahr (1904) gelingt der Ankauf eines weiteren literarischen Loses, B29, wieder um 97,5 Piaster. Rubensohn beschreibt den Kauf in seinem Tagebuch: „mehrere Fragmente die mir zum Didymos zu gehören scheinen, winzige Bruchstücke, ein koptisches Blatt und eine kleine arabische Rolle“<sup>75</sup>. In einer Übersicht über Preis und Inhalt der Lose 1–50 des Kartells B wird der Ankauf beschrieben als: „Blechkasten 1) Fr(agment) von Gebeten 2) kopt(isches) Zauberperg(ament) 3) arab(isches) Amulett (Papier)“<sup>76</sup>. Als Provenienz wird Eschmunên, das antike Hermopolis Magna, angegeben. Diese Provenienz nennt Wilcken bei zwei literarischen Papyri (P.Würzb.Inv. 18 und 20). Da er in diese Frage auf sie untereinander verweist, stammen sie wohl aus demselben Los<sup>77</sup>. Die Anaphorenfragmente in P.Würzb.Inv. 20 passen zu Nr. 1) der Beschreibung, einen koptischen Bindezauber enthält P.Würzb.Inv. 42. Der einzige vorhandene arabische Text auf Papier ist P.Würzb.Inv. 98<sup>78</sup>.

Die übrigen belegten Erwerbungen stammen aus Kartell A. Da Urkunden meist nur summarisch beschrieben werden, ist es bei ihnen weit schwieriger, einzelnen Ankäufen aktuelle Inventarummern zuzuordnen. Zu A29 (1905) liegen keine Informatio-

<sup>73</sup> Die Losbeschreibung in der Ankaufsliste im Archiv BNUS (wie Anm. 14) XXVI 5 Nr. 4440, vgl. die Aufstellung der Ausgaben seit dem 1. April 1903, Archiv BNUS (wie Anm. 14) XXVI 3, Nr. 8/8 04.

<sup>74</sup> ÄM/PS (wie Anm. 14) 120 (1903/1904) Reisen nach dem Faijûm und nach Oberägypten, S. 18.

<sup>75</sup> ÄM/PS (wie Anm. 14) Archiv-Nr. 120 (1903/1904) Reisen nach dem Faijûm und nach Oberägypten, S. 23, 21.11.1903.

<sup>76</sup> SMB-ZA (wie Anm. 17) I/ÄM 84.

<sup>77</sup> Wilcken, Mitteilungen (wie Anm. 7) 7 und 31.

<sup>78</sup> Allerdings besteht P.Würzb.Inv. 42 aus Hadernpapier; bei P.Würzb.Inv. 98 handelt es sich wohl um einen Brief oder ein amtliches Schreiben.

nen vor<sup>79</sup>. Von A24 und A62 ist lediglich der Preis bekannt. Der vergleichsweise teure Ankauf A24 wurde am 27.5.1904 durch Borchardt von Hag Makran erworben und 1905 ausnahmsweise zwischen Würzburg und Leipzig geteilt; auf die Käufer entfielen jeweils 1661,75 Piaster<sup>80</sup>. Von der spätesten dokumentierten Erwerbung, dem 1909 verteilten Los A62, ist nur Preis von 975 Piaster bekannt<sup>81</sup>.

Losbeschreibungen und eine Provenienzanzeige gibt es für die jeweils 1906 erworbenen Lose A33 und A34. Beide stammen angeblich aus Oxyrhynchus. A33 wurde für 537,5 Piaster von Hag Makran in Eschmunên erworben, A34 für 1492,5 Piaster von Mohammed Abdallah in Medinet el Faijum<sup>82</sup>. Die Beschreibung von A33 lautet: „Papyrus bis zu 15 cm. 2 vollständige Briefe und Urkundenfragmente des 2. u(nd) 3. Jhds. n.Chr.“ A34 enthielt „Papyrus bis zu 25 cm, Briefe des 2. u(nd) 3. Jhds., etwa 10 vollständige Briefe und Fragmente.“ Von den heute in Würzburg vorhandenen Papyri, bei denen aus internen Gründen eine Herkunft aus dem oxyrhynchitischen Gau erschlossen werden kann, stammt nur P.Würzb.Inv. 2 aus der fraglichen Zeit. Weitgehend vollständig und von der in der Beschreibung von A34 angegebenen Größe sind lediglich P.Würzb.Inv. 3 und 11.

Genau zugeordnet werden kann Los A48, das Friedrich Zucker am 23.03.1907 von Sanis und Hamin al Gabani in Achmîm für 40 Piaster erwarb<sup>83</sup>. Die Beschreibung lautet: „Blechkasten mit Papyruskartonage ptolemäisch-demotisch.“ Innerhalb der Sammlung gibt es nur ein Stück Papyruskartonage. Es enthält ptolemäische Fragmente mit demotischer Schrift auf der Rückseite. Daraus hat Wilcken zwei Fragmente ediert und ein drittes erwähnt<sup>84</sup>. Es handelt sich um P.Würzb.Inv. 24, 112 und 118. Aufgrund des Inhalts, der paläographischen Datierung, der äußeren Beschaffenheit, wie etwa Gipsablagerungen, und der gemeinsamen Verglasung wird man P.Würzb.Inv. 24 und 107–121 zu dieser Kartonage zu zählen haben.

Zu den neun sicher Würzburg zugefallenen Ankäufen kommt ein weiterer Ankauf, der sich aus den Abrechnungen des Kartells A erschließen läßt. Der Kassenstand Würzburgs für Kartell A betrug nach der Aufstellung Borchardts am 26.4.1908 4356,97

<sup>79</sup> Den Erwerb dokumentiert Kostenaufstellung für Papyrus Kartell A, überschrieben mit „Wilcken Halle“ im Archiv BNUS (wie Anm. 14) XXVI 3 Nr. 8247. Wilcken, seit 1903 Professor in Halle, war 1905 der Geschäftsführer des Kartells A.

<sup>80</sup> Kostenaufstellung im Archiv BNUS (wie Anm. 14) XXVI 3, Nr. 8247.

<sup>81</sup> Nach Archiv BNUS (wie Anm. 14) XXVI 4 ohne Nr. vom 7.7.1909.

<sup>82</sup> Dazu Martin, Papyruskartell (wie Anm. 61) 42. Ob die ebenda, Anm. b, von ihm genannten Papyri aus Oxyrhynchus tatsächlich aus diesen Losen stammen, ist angesichts der anderen Lose mit der selben Provenienz nicht auszumachen. Die Aufstellung ist im Archiv BNUS (wie Anm. 14) XXVI 4 aufbewahrt.

<sup>83</sup> ÄM/PS (wie Anm. 14) Archiv-Nr. 119 (1905/1908) Friedrich Zucker, Reise nach dem Faijûm und nach Oberägypten (März 1907), S. 26. Archiv BNUS (wie Anm. 14) XXVI 4, Nr. 4983 und 4358.

<sup>84</sup> Wilcken, Mitteilungen (wie Anm. 7) 49–52.



Piaster<sup>85</sup>. Als die beiden Teilkartelle zum 1.4.1910 vereint wurden, betrug der Würzburger Kassenstand in Kartell A 1123,67 Piaster<sup>86</sup>. Für die Differenz von 3233,3 Piaster wurde außer A62, das mit 975 Piaster und Nebenkosten in unbekannter Höhe zu Buche schlug, noch mindestens ein weiteres Los bei der Verteilung 1908 (A51–A60) erworben<sup>87</sup>. Daneben besteht die Möglichkeit, daß die beiden noch nicht zugeordneten literarischen Papyri, die Abhandlung über Tropen in P.Würzb.Inv. 19 und der Homerpapyrus P.Würzb.Inv. 33 aus einem weiteren Los des Kartells B stammen. Da Wilcken für P.Würzb.Inv. 19 keine Provenienz angibt, wird er nicht zu B29 gehört haben<sup>88</sup>. Eine Zuordnung der literarischen Papyri zu Los B23 ist aber unwahrscheinlich, weil die Maße von P.Würzb.Inv. 19 (18 x 10 cm) und P.Würzb.Inv. 33 (7,6 x 20,2 cm) schwer zu den beschriebenen winzigen Stücken passen. Ab 1904 sind die Erwerber aller über das Kartell B verteilten Ankäufe bekannt. So wäre dieses Los unter den Ankäufen von 1903 (B1–16) zu suchen. Alle diese Kriterien erfüllt lediglich B12, erworben von Rubensohn am 7.2.1902. Allerdings erlaubt die schlichte Beschreibung „Papyrusfragmente“ keine sichere Zuordnung<sup>89</sup>.

Nach den spektakulären Erwerbungen der ersten Jahre ging Zahl und Bedeutung der durch das Kartell vermittelten Ankäufe eher zurück. Der Niederschlag der Anfangserfolge des Kartells in sukzessive erscheinenden Publikationen veranlaßte zudem weitere Beitritte. Die Verteilung im Losverfahren benachteiligte damit immer mehr die finanzstarken Mitglieder, die zwar stets auf alle Ankäufe boten, jedoch durch die wachsende Anzahl der Mitbewerber um ein Los immer weniger Aussicht auf den Zuschlag hatten. Dies betraf besonders Berlin, das stets hinter den durch den preußischen Haushalt gegebenen Möglichkeiten des Erwerbs zurückblieb. Als Vorschläge zu einer Änderung des Verteilungsmodus ergebnislos blieben, trat Berlin 1912 aus dem Kartell aus. Bis zu seinem Wiedereintritt unter neuen Bedingungen zum 1.7.1914 wurden die Geschäfte von Straßburg geführt. Mit dem Wiedereintritt hatte Berlin sich einige Vorrechte bei der Verteilung gesichert und die Aufnahme von Neumitgliedern auf Institutionen und Gesellschaften beschränkt. Die Nebenkosten wurden nun aus jährlich zu erbringenden Mitgliedsbeiträgen von mindestens 300 Mark bestritten, nicht mehr auf die einzelnen Ankäufe umgelegt<sup>90</sup>.

Die Neuerungen in der Satzung hatten das Ziel, Einzelpersonen als Kartellmitglieder auszuschließen. Für die bereits bestehenden Mitglieder galten einige Übergangsregelungen, etwa ein Aufschub der Pflichtbeiträge. Für die mit einmaligen Stiftungsgeldern ausgestatteten Privatleute war der regelmäßige Beitrag schwer aufzubringen.

<sup>85</sup> Eine Abschrift im Archiv BNUS (wie Anm. 14) XXVI 3 ohne Nr., das Original wurde am 29.5.1908 an die Straßburger Wissenschaftliche Gesellschaft weitergesendet.

<sup>86</sup> SMB-ZA (wie Anm. 17) I/ÄM 70, S. 1–2.

<sup>87</sup> Auszuschließen sind aus dieser Gruppe lediglich A55 und A57, die beide an Straßburg fielen. Notiz vom 18.1.1908 und 29.5.1908 im Archiv BNUS (wie Anm. 14) XXVI 4.

<sup>88</sup> Wilcken, Mitteilungen (wie Anm. 7) 22.

<sup>89</sup> SMB-ZA (wie Anm. 17) I/ÄM 84.

<sup>90</sup> Satzung des Deutschen Papyruskartells, SMB-ZA (wie Anm. 17) I/ÄM 84, § 2 und 3.

Würzburg hatte seit 1909 kein Los mehr erwerben können. Mit geringen Aussichten auf neue Erwerbungen wäre es unter den neuen Bedingungen dauerhaft zur Begleichung der Nebenkosten des Kartells herangezogen worden, die Stiftungssumme ohne Gegenleistung im Laufe der Zeit aufgezehrt worden. Wilcken entschied sich daher, vor Inkrafttreten der neuen Satzung aus dem Kartell auszuschneiden und die verbliebene Summe für die Restaurierung der bereits erworbenen Stücke zu verwenden. Der Austritt ist gut belegt. Es gibt einige Hinweise darauf, daß Wilcken die Hoffnung auf einen weiteren Ankauf durch die von Prym gestifteten Mittel nur ungern aufgab. Am 17. Juni 1914 schreibt er an den Direktor der Kaiserlichen Universitäts- und Landesbibliothek, Straßburg i.E., Professor Wolfram<sup>91</sup>, den damaligen Geschäftsführer des Kartells:

Hoch geehrter Herr Geheimrat!

Da die für die Würzburger Papyrussammlung gestiftete Summe soweit aufgebraucht ist, daß der zur Zeit vorhandene Rest für die bevorstehenden Conservierungsarbeiten vorbehalten werden muß, beehre ich mich, Ihnen als dem derzeitigen Geschäftsführer des Papyrus-Kartells (vgl. §2 der Statuten) den Austritt der Würzburger Sammlung aus dem Kartell hierdurch anzumelden.

Indem ich dem Deutschen Papyruskartell eine blühende Zukunft wünsche, zeichne ich in ausgezeichnete Hochschätzung

Ihr ergebener

U. Wilcken

Dazu ist ein weiteres Schreiben Wilckens gleichen Datums mit dem Vermerk privatim angefügt.

Hoch geehrter Herr Geheimrat!

Der beiliegenden Austrittserklärung möchte ich noch Folgendes persönlich hinzufügen. Ich hatte Ihnen schon in Frankfurt mitgeteilt, daß ich noch vor dem Inkrafttreten der neuen Statuten aus dem Kartell austreten möchte, da die Mittel für Würzburg ausgeschöpft sind. Ich habe mit der Erklärung gezögert, da ich gehofft hatte, mich noch im Juni an der Verlosung mit einer kleinen Summe beteiligen zu können. Da sich diese aber hinausgeschoben hat – ich erhalte soeben die Mitteilung über die Käufe –, ist es richtiger, daß ich jetzt meinen Austritt erkläre.

Ich bitte Sie nur, mir freundlich mitzuteilen, welche Schritte Sie für erforderlich halten, um mein jetziges Guthaben – 3158,5 Piaster – von Cairo an meine hiesige Bank übertragen zu lassen. Mir scheint es geschäftsmäßig richtiger, daß ich nicht privatim Borchardt den Auftrag dazu gebe, sondern daß Sie als Geschäftsführer ihm meinen Austritt anzeigen und ihn gleichzeitig in meinem Namen beauftragen, resp. bitten das Würzburger Guthaben sofort zu übertragen auf mein persönliches Conto auf der Bergisch-Märkischen Bank Bonn (= Deutsche Bank Bonn). Ich wäre Ihnen besonders dankbar, wenn Sie dies noch vor dem Juli regeln lassen wollten, damit das Würzburger Conto nicht erst in die Berechnungen des neuen Kartells miteingezogen wird.

In vorzüglicher Hochschätzung

<sup>91</sup> Archiv BNUS (wie Anm. 14) XXV 6 ohne Nr. Unterstreichungen des Originals.



Ihr ergebenster  
U Wilcken.

Vom Folgetag ist Wolframs Entwurf von entsprechenden Schreiben an Borchardt und Schubart erhalten<sup>92</sup>. An Schubart schreibt er:

Sehr geehrter Herr Professor,  
beiliegend beehre ich mich, Ihnen Abschrift eines Schreibens an Herrn Geheimrat Borchardt betr. den Austritt der Würzburger Papyrus Sammlung (Prof. Dr. Wilcken Bonn) aus dem Deutschen Papyrus Kartell zur gefl. Kenntnisnahme ergebenst zu übersenden.

Darunter steht ein gestrichener Absatz:

Durch die vorgeschlagene Regelung wird das am 1. Juli in Kraft tretende Kartell mit Prof. Wilcken nichts zu tun haben.  
Mit hochachtungsvollem Gruss  
bin ich ihr ergebenster  
W.

Borchardt bestätigt in einem Brief vom 23. Juni 1914 die Überweisung des Geldes an Wilcken. Am 2. Juli schreibt Wolfram an Wilcken, um ihn entsprechend zu informieren<sup>93</sup>.

Dieser ganze Schriftwechsel hatte jedoch offensichtlich nur formalen Charakter, um die Überweisung des Kontostandes aktenkundig zu machen. Denn im Verzeichnis der Mitglieder des deutschen Papyrus-Kartells ist unter Nr. 12. Prof. Dr. Wilcken, Bonn mit dem handschriftlichen Vermerk „Für Universitätsbibl(iothek) Würzburg?“ gestrichen und als ausgetreten gekennzeichnet. Das Datum des Nachtrags ist der 25. Mai 1914<sup>94</sup>. Bereits an diesem Tag muß Wolfram auch Schubart über Wilckens Austritt informiert haben, wie dessen Antwort vom 27. Mai 1914 zeigt<sup>95</sup>:

Sehr geehrter Herr Professor, für Ihr gütiges Schreiben vom 25. d. M. und das Verzeichnis der Kartellmitglieder danke ich verbindlichst. Eine weitere Mitteilung über Prof. Wilcken ist nicht nötig, da mir die Sachlage bekannt ist. In ausgezeichnete Hochachtung Schubart.

Zu den finanziellen Überlegungen kamen wohl auch Mißstimmungen unter den Mitgliedern. Nach dem Austritt Berlins aus dem Kartell im Jahre 1912 kam es zu langwierigen Verhandlungen über eine Neufassung der Statuten, um die wichtigste deutsche

<sup>92</sup> Datiert Straßburg 18. Juni 1914, im Archiv BNUS (wie Anm. 14) XXV 6, Nr. 2350.

<sup>93</sup> Archiv BNUS (wie Anm. 14) XXV 6 ohne Nr., auf der Rückseite von Nr. 2497, Entwurf.

<sup>94</sup> Archiv BNUS (wie Anm. 14) XXV 6 ohne Nr.

<sup>95</sup> Archiv BNUS (wie Anm. 14) XXV 6 ohne Nr.

Sammlung mit dem größten Erwerbungsset zu einem Wiedereintritt zu bewegen. Höhepunkt war eine Tagung der verbliebenen Kartellmitglieder in Frankfurt am Main am 13.4.1912. Dort hatte Wilcken vergeblich versucht, den Betrag der Pflichtbeiträge zu senken<sup>96</sup>. Berlin und den inzwischen dem Kartell beigetretenen großen Bibliotheken mit einem entsprechenden Erwerbungsset, wie der Bayerischen Staatsbibliothek und der Hamburger Stadtbibliothek, waren die Einzelpersonen, die mit geringem Aufwand sich immer wieder bedeutende Ankäufe sicher konnten, ein Dorn im Auge, zumal manche auch durch ihr sonstiges Verhalten Anstoß erregten. So beklagt sich Schubart, der in den vorhergehenden Jahren für Berlin die Geschäftsführung inne hatte, in einem privaten Brief an Wilhelm Spiegelberg:<sup>97</sup>

„V(on) d(en) idealen Werten d(e)s P(apyrus)K(artells) bekenne ich niemals viel gehalten zu haben, ich viell(eicht) am meisten v(on) d(en) Berlinern. (Und) sieht man auf d(ie) wiss(enschaftliche) Verwert(un)g d(er) Ergebnisse, so haben zwar einige Mitglieder, z(um) B(eispiel) d(ie) Str(assburger) W(issenschaftliche) G(esellschaft) oder Hamb(ur)g, alles gethan was man nur wünschen konnte, aber manche andere verdienen diese Anerkenn(un)g doch wohl schwerlich. N(ach) m(einer) persönl(ichen) Mein(un)g war es v(on) Übel, dass kl(eine) S(amm)l(un)gen, ohne genügende Mittel (und) ohne genügende wiss(enschaftliche) Kräfte, überhaupt entstanden sind. D(ie) grossen, wie L(ei)pz(i)g, Strassb(ur)g, Hamb(ur)g, auch Giessen (und) München, halte ich für nützlich (und) aller Förder(un)g wert, aber die ganz kleinen tragen nur zur Zersplitterung (und) Vergeud(un)g des Materials bei. Das habe ich schon lange gedacht, aber es war nicht m(eine) Aufgabe, mehr zu sagen, als wonach ich gefragt wurde.“

Wilcken setzte sich für die Sache Berlins und seines Schülers Schubart ein<sup>98</sup>, doch wurde anscheinend auch seine Stellung in Zweifel gezogen: Erhalten ist ein Schreiben des damaligen Lehrstuhlinhabers am historischen Seminar in Würzburg, Julius Kaerst, vom 16. Juli 1912. Er beantwortet damit ein wohl verlorenes Schreiben des Direktors der Bayerischen Staatsbibliothek Hans Schnorr von Carolsfeld (1862–1933) vom 14. Juli 1912<sup>99</sup>. Aus seiner Antwort läßt sich die entsprechende Anfrage Schnorrs erschließen. Kaerst stellt fest, daß die Würzburger Papyrussammlung der Universitätsbibliothek gehört und unter deren Verwaltung steht. Den Umstand, daß Wilcken immer noch Vertreter der Würzburger Sammlung im Kartell sei, begründet er mit dessen Autorität in der Papyrologie, und schließt: „Ich selbst habe mit der Papyrussammlung nichts zu thun.“

<sup>96</sup> Randanmerkung zur Satzung des Deutschen Papyruskartells, SMB-ZA (wie Anm. 17) I/ÄM 84, § 3.

<sup>97</sup> Der Entwurf vom 4.3.1912 in SMB-ZA (wie Anm. 17) I/ÄM 85.

<sup>98</sup> Zum Verhältnis der beiden vgl. etwa den Nachruf Wilhelm Schubart, Ulrich Wilcken, in: *Gnomon* 21, 1949, 88–90. Wilcken bittet Schubart in einem Brief vom 9.4.1912, dem Vorabend der Frankfurter Tagung (13.4.1912), um eine Zusammenstellung der Berliner Argumente; SMB-ZA (wie Anm. 17) I/ÄM 85.

<sup>99</sup> Der Brief im BayHStA (wie Anm. 18) 1038 ohne Nr.



Schließlich fielen die Würzburger Interessen der Neuregelung zum Opfer. Bereits auf der Sitzung in Frankfurt (13. April 1912), als sich die Entwicklung abzuzeichnen begann, erwog Wilcken den Austritt aus dem Kartell. Nach dem Protokoll der Sitzung sollte Würzburg keine jährlichen Beiträge zum Kartell mehr leisten, sondern nur noch einen einmaligen Beitrag von 300 RM (etwa 1445 Piaster) einbringen<sup>100</sup>. Das verbliebene Vermögen Würzburgs beim Austritt aus dem Kartell läßt sich aus der Aufstellung der Kassenbestände der Mitglieder des Deutschen Papyruskartells nach der fünften Verteilung der Ankäufe am 18ten Juli 1913 ersehen, der letzten Verlosung, an der Würzburg teilnahm. Die Übersicht ist aufgestellt am 18. Mai 1914<sup>101</sup>. Unter Nr. 4 ist der Betrag von Würzburg nachträglich als „erstattet“ gestrichen. Der Kontostand betrug 3158,5 Piaster. Von den insgesamt 241 Losen ist bisher für 165 der Kaufpreis ermittelt. Darunter gibt es lediglich 18 Lose mit einem Preis über 3000 Piaster. Die oben beschriebenen von Würzburg erworbenen Lose geben hinreichend Beispiel, daß viele Lose weniger als 500 Piaster kosteten. In der Verlosung von 1914, der letzten des Kartells, gab es kein Los, das die Würzburger Mittel überstiegen hätte. Wilcken beziffert in seinem Brief an Handwerker die nach dem Austritt verbliebene Summe auf 661,45 Mark. Sie ging in der Inflation von 1923 zugrunde<sup>102</sup>, während es Borchardt gelang, die Guthaben der verbliebenen Kartellmitglieder bei der Deutschen Orientbank in Kairo zum Goldmarkkurs bis 1925 zu erhalten<sup>103</sup>.

Würzburg

Holger Essler

<sup>100</sup> Das Protokoll im Archiv BNUS (wie Anm. 14) XXV 4, ohne Nr., das Zitat dort auf S. 1.

<sup>101</sup> Archiv BNUS (wie Anm. 14) XXVI 3 ohne Nr.

<sup>102</sup> Der Brief an Handwerker vom 27. September 1932 oben nach Anm. 9.

<sup>103</sup> BayHStA (wie Anm. 18) 1038, Nr. I 846 vom 23. Juni 1925.

**Anhang: Übersicht über die Veröffentlichungen Würzburger Papyri und gegebenenfalls ihrer Zugehörigkeit zu den Losen des Deutschen Papyruskartells<sup>104</sup>**

Inv.Nr.	Losnummer DPK	des Edition
1	B23	Wilcken: Sosylos-Fragment (wie Anm. 22)
2	A33 oder A34 ?	P. Würzb. 21
5	A5	P. Würzb. 14, P. Sarap. 28ter
6	A5	P. Sarap. 10
8		P. Würzb. 17
9	A5	P. Würzb. 13; P. Sarap. 26
10	A5	P. Würzb. 12, P. Sarap. 24
13	A5	P. Würzb. 10, P. Sarap. 1bis
16	A5	P. Sarap. 25, SB VIII 9705
17		P. Würzb. 8
18	B29	P. Würzb. 1
19	B12 ?	P. Würzb. 2
20	B29	P. Würzb. 3
21		P. Würzb. 4
22		P. Würzb. 5
23		P. Würzb. 6
24	A48	P. Würzb. 7 II
25		P. Würzb. 9
26		P. Würzb. 11
27		P. Würzb. 15
28		P. Würzb. 16
29		P. Würzb. 18
30		P. Würzb. 19
31		P. Würzb. 20
32	A5	P. Würzb. 22, P. Sarap. 97
33	B12 ?	Holger Essler, Homerpapyrus aus der Würzburger Papyrussammlung, in: WJ 32, 2008, 5–10
42	B29 ?	Wolfgang Brunsch, Ein koptischer Bindezauber, in: Enchoria 8, 1978, 151–157
43		W. Brunsch: P. Würzburg Inv. Nr. 43 – eine koptische Verzichterklärung, in: ZÄS 108, 1981, 93–105; P. MonApollo 25
107–121	A48	Nur Inv. 112 veröffentlicht als P. Würzb. 7 I

<sup>104</sup> Es handelt sich um eine aktualisierte Fassung der Übersicht bei Essler, Papyrussammlung (wie Anm. 5) 298, Die Abkürzungen der Editionen nach John F. Oates, Checklist of editions of Greek, Latin, Demotic, and Coptic papyri, Ostraca, and tablets, Oxford 2001.